

50 JAHRE KRANKENANSTALT DES DRITTEN ORDENS

1912 - 1962



UNTERWEGS ZU DEN KRANKEN

11. HEFT

GRUNDSTEIN-URKUNDE

Im Jahre des Heils 1911, am Feste des hl. Johannes des Täuflers, Samstag, den 24. Juni, unter der glorreichen Regierung Sr. Heiligkeit des Papstes Pius X., als Prinzregent Luitpold das gottbegnadete Alter von 90 Jahren erreicht hatte und 25 Jahre des Königreichs Bayern Verweser war, und S. Exzellenz der hochwürdigste Herr Erzbischof von München und Freising Dr. Franz von Bettinger den Stuhl des hl. Korbinian inne hatte, ist in feierlicher Weise von Sr. Gnaden dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof J. B. Neudecker der Grundstein zu diesem Bau gelegt worden, über welchen Ihre Königliche Hoheit Frau Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern das Protektorat huldvollst übernommen hatte. Der Name dieses Hauses soll sein:

Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg

Das Anstaltskirchlein soll der hohen Schutzfrau des Dritten Ordens, der hl. Elisabeth von Thüringen, geweiht sein, und mit der Anstalt selbst wird eine Schwesternschule verbunden sein.

Neben vielen anderen Wohltätern waren es besonders die Terziaren in Bayern, welche es sich zur Ehre rechneten, auf dem Boden des Dritten Ordens durch hochherzige Spenden ein großes caritativ-soziales Werk zu ermöglichen.

Möge der Bau glücklich erstehen Gott dem Herrn zum Ruhme, dem Dritten Orden des hl. Franziskus zur Ehre, den Kranken zum Heile!

Paz, Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, Infantin von Spanien — Ludwig Ferdinand, Prinz von Bayern — Pilar, Prinzessin von Bayern — † Franziskus, Erzbischof von München und Freising — † Johannes Neudecker, Titularbischof, Weihbischof der Erzdiözese München-Freising — Irene Freifrau von Godin — Elisabeth Freifrau von Moreau — Therese Schärfl — Elise Hähn — P. Canisius O.M.C. Erster Vorstand — J. B. Ostermündner, Domkapitular, Zweiter Vorstand — Dr. Carl Schindler — A. von Wallpach zu Schwanefeld — Fr. Mertz, Schriftführer — Franz Paul Schreiner, Kassier — Franz Böham — August Buchner, Kgl. Ökonomierat — Franz Rank, Architekt — Ludwig Rank, Architekt — Friedrich Maader, Hofkurat

60 JAHRE KRANKENFÜRSORGE DES DRITTEN ORDENS 50 JAHRE KRANKENANSTALT MÜNCHEN-NYMPHEN- BURG

Zur Vorgeschichte der Krankenanstalt des Dritten Ordens
in München

Pater Petrus Eder †, als Weltpriester der Diözese Passau am 29. Juni 1881 geweiht und seit dem 16. Mai 1884 Mitglied des Kapuzinerordens, gründete die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. Dreißig Jahre seiner priesterlichen Tätigkeit widmete er dem Frankenheiligtum, dem Käppele in Würzburg. Sie fand in seiner Ernennung zum Geistlichen Rat die äußere Anerkennung. Geboren am 12. Juli 1856, starb er am 6. November 1947 91jährig. Noch am Vortag las er die hl. Messe und hörte er vom Krankenhäuser aus Priesterbeichten.



Wer auf der westlichen Ausfallstraße die bayerische Hauptstadt verläßt, den grüßt rechter Hand ein großer Gebäudekomplex gegenüber dem Botanischen Garten. Er ist hineingebettet in Grünanlagen, Wiesen und Felder. Über dem Haupteingang an der Menzingerstraße steht zu lesen: „Krankenanstalt des Dritten Ordens“. Der Grundstein zu diesem Caritas-Werk wurde vor fünfzig Jahren gelegt.

Das vorliegende elfte Heft aus der Reihe „Unterwegs zu den Kranken“ würde seinen Rahmen sprengen müssen, wollte es in Beiträgen die Bedeutung der Anstalt und das Verdienst seiner geistlichen Direktoren, der leitenden Ärzte und Schwestern darstellen. Das muß einem Zeitpunkt überlassen bleiben, zu dem genügend private Tagebücher und Aufzeichnungen gesammelt sind. Hier sei der breiten Leserschaft unserer Heftreihe vom Werden des Hauses, von seinem Schicksal im Auf und Ab der Zeiten und von den Aufgaben erzählt, auf die sich die Krankenanstalt in München-Nymphenburg zur Stunde rüstet.

Vor zehn Jahren beging die Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. zum fünfzigsten Mal die Wiederkehr ihres Gründungstages. Sie datiert sich von einer Predigt her, die der damalige Direktor des Dritten Ordens an Sankt Anton in München, Pater Petrus Eder, nach Ankündigung durch Plakate und Flugblätter am 12. Oktober 1902 in der Kapuzinerkirche Sankt Anton gehalten hat. Darin rief er unter Hinweis auf die Paragraphen zwölf und dreizehn der Drittordensregel zu einer organisierten Fürsorge für die Kranken in den Reihen der Drittordensmitglieder und in der Nachbarschaft auf.

Damals dachte noch niemand an die Nymphenburger Krankenanstalt. Die weitere Entwicklung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens führte jedoch zwangsläufig zu ihrer Gründung.

Bei seinen Hausbesuchen im Seelsorgsbereich von Sankt Anton in München stieß der junge Kapuziner auf die Not von Kranken und Alten, die als unheilbare oder als langwierige Pflegefälle von den Krankenhäusern entlassen oder überhaupt nicht aufgenommen worden waren. Sie mußten oft ohne jede Hilfe elend dahinsiechen. Angehörige, sofern solche vorhanden waren, nahm der damals zeh-, zwölf- und mehrstündige Arbeitstag vollauf in Anspruch, und die Pflegebedürftigen blieben sich selbst überlassen.

Pater Petrus sann auf Abhilfe. Daß er sich dabei als Drittordensdirektor um Unterstützung an die Drittordensgemeinde von Sankt Anton wandte, kann um so weniger überraschen, als die Terziaren damals das Gros der Mitgliedschaft der aufblühenden, sozial und karitativ tätigen Vereinigungen stellten, wie dem Franziskusblatt von 1903 (S. 16) zu entnehmen ist.

Der Dritte Orden hat damals unter der Führung seines tatkräftigen Direktors den Weg zur Lösung eines in München jahrhundertalten Problems aufgewiesen und beschritten. Man hört heute nicht selten von einer soziologisch bedeutsamen Umschichtung der Krankenhauspatienten, die in unseren Tagen erfolgt sein soll. Man sagt, daß früher die armen Kranken die Spitäler gefüllt hätten, während heute vorzugsweise die gut bemittelten Kreise die Spitäler aufsuchten. Demgegenüber läßt ein Blick in die Annalen der städtischen Krankenhäuser Münchens erkennen, daß die Krankenhäuser in den zurück-

Schwester Viktoria Heerberger verbringt ihren Lebensabend im St. Josefs-Heim zu München-Nymphenburg. Als rechte Hand des Gründers P. Petrus und seines Nachfolgers erledigte sie seit 1902 ehrenamtlich die anfallenden Schreibarbeiten, organisierte 1906 den Eingetragenen Verein und warb ihm unermüdlich Mitglieder. Mit dem Ausbau der Krankenfürsorge wuchsen ihr die Aufgaben der Generalassistentin in der Vorstandschaft zu, welcher Titel ihr im Jahr 1921 verliehen wurde. Seit 1946 im Ruhestand, widmet sie sich heute mit erstaunlicher geistiger und körperlicher Frische der Fürsorge für arme alte Leute.



liegenden Jahrhunderten für Mittellose kaum zugänglich waren. Rückschauend notiert H. Kerschensteiner, der Gründer des Schwabinger Krankenhauses und Historiker der Münchener städtischen Krankenanstalten, für das Ende des achtzehnten Jahrhunderts zu den bestehenden Krankenhausverhältnissen: „Vor allem mußte etwas getan werden zugunsten der nicht privilegierten Stände und der Armen.“

Bis dahin fanden neben den Selbstzahlern nur die Angehörigen der Zünfte und die Dienstboten der Bürger Aufnahme. Die Barmherzigen Brüder und Schwestern fragten zwar grundsätzlich nicht nach Bezahlung, aber die Betten ihrer Häuser waren im Laufe der Zeiten durch Stiftungen und Zuwendungen zu einem nicht geringen Teil mit Vorzugsrechten von seiten der Zünfte und Bürgerfamilien belastet. Nach der Unterdrückung der ordenseigenen Häuser im Vollzug der Säkularisation und ihrer Übernahme durch den Staat und später durch den Magistrat der Stadt änderte sich daran wenig. Das

königliche „Organische Reskript“ vom 27. August 1813 verfügte für die städtischen Anstalten, daß nur Münchener Gemeindearme aufgenommen werden durften, die ein Aufnahmezeugnis vom Armenarzt beizubringen hatten. Nicht heimatberechtigte Mittellose wurden im Krankheitsfall „per Schub ins heimatliche Elend transportiert“, wie Kerschensteiner schreibt. Man kann sich denken, wie sich diese Kranken dem Zugriff der Polizei zu entziehen versuchten und in äußerste Winkel zurückzogen. Für die Gemeindearmen standen ein Armenfonds und ein Freibettenfonds zur Verfügung, die allerdings in der Regel von den Ärzten restlos ausgeschöpft wurden für Daueraufenthalte klinisch interessanter Fälle. Mittellose Kranke gingen nach wie vor leer aus.

Erst die Einführung der Pflichtversicherung für den Krankheitsfall änderte diese Verhältnisse grundlegend, aber auch sie konnte nicht alle Probleme lösen. Aussteuerung und begrenzte Aufnahmefähigkeit der Krankenhäuser setzten eine unüberwindliche Grenze, die gerade um die letzte Jahrhundertwende in München um so fühlbarer wurde, als die zunehmende Industrialisierung die Bevölkerung anwachsen und besonders die Zahl der ledigen Arbeiter und Arbeiterinnen steigen ließ.

Aber lassen wir die Gründer des großen Caritas-Werkes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens selbst berichten, soweit uns erhaltene Aufzeichnungen und die Erinnerungen alter Schwestern dazu in den Stand setzen.

Wir haben die Möglichkeit, das nachstehende Gespräch in der Praxis von Dr. Joseph Heigl, in der Wohnung der Schriftführerin Frl. Luise Fogt oder im Sprechzimmer des Kapuzinerklosters Sankt Anton anzusiedeln, aber wir



Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, die sich damals „Krankenhilfe des Dritten Ordens“ nannte, in der Tracht von 1903.

entscheiden uns für das Haus der Baronin von Strauss in der Landwehrstraße. Dort trafen sich damals die karitativ interessierten Kreise Münchens. Wir finden eine größere Gesellschaft von Damen und Herren und in ihrer Mitte Pater Petrus Eder.

Auf Betreiben seines rührigen Direktors wandte der Dritte Orden seit einiger Zeit den Kranken in den eigenen Reihen und in der Nachbarschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu. Zahlreiche Damen und Herren hatten sich als Besucher angeboten. Zur Stunde tauschen sie ihre Erfahrungen aus. Wir hören den Bericht einer der Besuchsdamen. Es mag die Baronin von Moreau sein, die soeben ausführt:

„Stellenweise ist das Elend einfach unbeschreiblich. Sie werden ebenfalls die Erfahrung gemacht haben, daß sich die Kranken über den Besuch keineswegs immer freuen. Viele schämen sich ihres Elendes. Die Zimmer sind unaufgeräumt und schlecht gelüftet. Die Bettwäsche müßte dringend gewechselt werden. Niemand macht ihnen die verordneten Umschläge. Nachbarskinder müssen die verordnete Medizin besorgen, und wenn man sieht, wovon sich diese Kranken und Alten ernähren, dann geniert man sich, die mitgebrachte Flasche Wein oder den Kuchen aus der Tasche zu nehmen. Und lassen Sie mich schweigen von den Verhältnissen, unter denen ich Wöchnerinnen und ihre Kleinkinder angetroffen habe!“

Damen und Herren bestätigen die berichteten Erfahrungen. Jemand gibt zu bedenken, ob man die Krankenhilfe nicht am verkehrten Ende unternehme. Man müsse dafür sorgen, daß die pflegebedürftigen Kranken in ein Krankenhaus aufgenommen würden, und zu dem Zweck solle man bei den Verantwort-

lichen vorstellig werden. Aber Baronin von Strauss erklärt dazu:

„Der Versuch wäre aussichtslos. Die Krankenhäuser sind mit Selbstzahlern und Versicherten voll belegt. Es müßte der Dritte Orden jeweils die Kosten in vollem Umfang übernehmen. Da würde es sich eher empfehlen, für die verlassenen Kranken unserer Stadt ein eigenes Krankenhaus zu bauen. Aber welche Ausmaße müßte ein solches Haus haben!“

Begeistert greifen die versammelten Terziaren den ohne Ernst hingeworfenen Gedanken von dem großen Siechenheim auf. Sie denken dabei weniger an die Schwierigkeit seiner Verwirklichung als an die Freude, die sie bei ihren Besuchen den Kranken mit der Hoffnung auf die Aufnahme in ein solches Heim würden schenken können. Es wird still in der Runde, als Pater Petrus die Hand hebt und sich an die Versammelten wendet.

„Ein solches Haus ist ein Traumgebilde. Die Stadt kann es nicht bauen, geschweige denn in Betrieb erhalten. Wie sollte der Dritte Orden solches möglich machen! Lassen wir das Träumen! Aber ich habe einen Gedanken. Hören Sie sich den einmal an! Warum sollten wir das Unmögliche versuchen und ein großes Krankenhaus bauen wollen, wenn ein solches Haus längst bezugsfertig dasteht und nur darauf wartet, daß wir anfangen?“

Die Anwesenden wenden den Blick von dem Sprecher und schauen einander zweifelnd an. Die Baronin sagt in die entstandene Stille hinein:

„Aber, Herr Pater, Sie sprechen in Rätseln. Wo in aller Welt sollte ein solches Haus fertig eingerichtet auf Kranke warten?“

„Nun, auf Kranke wartet das Haus nicht, denn die sind da und zwar in eben diesem

Geheimer Sanitätsrat Professor Dr. Carl Schindler * übernahm 1910 die Planung der Krankenanstalt des Dritten Ordens und blieb an ihrer weiteren Entwicklung bis zu seinem Tode am 2. Juni 1952 als leitender Arzt entscheidend beteiligt. Gemäß der Bestimmung der Anstalt war sein Hauptaugenmerk auf die theoretische und praktische Ausbildung der Krankenschwestern gerichtet. Seine dabei gewonnenen Einsichten und Erfahrungen fanden ihren Niederschlag in der einschlägigen Gesetzgebung Bayerns. Seine chirurgische Laufbahn begann der Sohn eines bekannten Münchener Arztes bei dem Münchener Chirurgen und Polikliniker Professor Dr. Klausner. Nach monatelang währenden Tätigkeiten an Kliniken in Bern, Bonn, Berlin und Wien eröffnete er 1906 eine chirurgische Abteilung im Georgiritter-Krankenhaus in München-Nymphenburg. In der Krankenanstalt des Dritten Ordens entwickelte sich Carl Schindler zu einem hochangesehenen Chirurgen, ärztlichen Lehrer, Consiliarius, Krankenhausberater und großen Anreger. Erholung schenkten ihm die Jagd, bildende Kunst und klassische Literatur. Er wurde 76jährig auf dem Münchener Westfriedhof bestattet.



Haus und in seinen Betten, aber die Pflege fehlt. Es fehlen die Schwestern, die sich um die Kranken kümmern.“ Ein Leuchten des Verstehens huscht über die Gesichter. Der Kapuziner fährt fort:

„Ich sehe, Sie verstehen mich. Alle Mansarden- und Kellerwohnungen, die Austragsstuben, in denen Kranke und Sieche auf Hilfe warten, sind die Krankenzimmer jenes riesigen Krankenhauses, von dem wir bisher geträumt haben. Das ist freilich ein Krankenhaus mit einem Pavillonsystem von besonderer Art. Die Krankenzimmer liegen weit auseinander. Die Pflegerinnen haben ausgedehnte Wege zu machen. Aber dieses Haus hat den Vorteil, daß es unbeschränkt Arme aufnehmen kann, die der Pflege bedürfen. Da ist kein Armutszeugnis vom Armenarzt notwendig, und kein Kranker braucht sich mehr aus Sorge vor dem Abschub in das heimatliche Elend vor der Polizei zu verkriechen. In unserem großen Krankenhaus ist jeder heimatberechtigt. Wir benötigen also kein Haus, sondern einzig und allein Pflegerinnen, viele hilfsbereite Pflegerinnen. Wir müssen Geld beschaffen, um den Pflegedienst zu vergüten und die Auslagen für die Kranken zu begleichen. Wir können das große Krankenhaus natürlich nie vollständig besetzen, aber wir werden es Zimmer um Zimmer aufbauen.“

Da die Verwirklichung des an sich gigantischen Plans ein nennenswertes Anfangskapital nicht erforderte, schritt man sogleich zu seiner Ausführung, und bereits Anfang Oktober 1901 war die „Krankenhilfe des Dritten Ordens“ gegründet. In geeignet gelegenen Wohnungen der Vorstandsdamen mit telephonischem Anschluß wurden Melde-

stellen eingerichtet und hilfsbedürftige Kranke, Alte und Wöchnerinnen aufgefordert, sich dahin zu wenden. Zur Betreuung vermittelte die „Krankenhilfe“ jeweils ambulante Pflegerinnen von Mallersdorf und Niederbrunn, Vinzenterinnen sowie Schwestern vom Roten Kreuz, vom Blauen Kreuz und private Pflegerinnen. Man beschränkte nämlich die Krankenhilfe keineswegs auf Drittordensmitglieder, zumal sich auch evangelische, israelitische und Hilfsbedürftige anderer Weltanschauungen in ihrer Verlassenheit an die Meldestellen wandten. Wo die Patienten nicht in der Lage waren, die entstehenden Unkosten ganz oder teilweise zu tragen, übernahm diese die Kasse des Dritten Ordens. Wie die Buchungen erkennen lassen, wurde manche Goldmark dafür eingesetzt. So wuchs das große „ambulante“ Krankenhaus, Krankenzimmer um Krankenzimmer, in die Gemeinde von Sankt Anton hinein. Bevor es aber in ganz München und über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus in ganz Bayern aufgeführt werden konnte, blieben ernste Schwierigkeiten zu überwinden. Es stellte sich heraus, daß die grandiose Idee von dem großen Krankenhaus nach dem Pavillon-System Gottes nicht verwirklicht werden konnte ohne eine große Schar weltlicher Pflegerinnen und ohne eine drittordens-eigene moderne Krankenpflegeschule. Diese ist in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg geschaffen worden. Sie wurde zur Herzmitte jenes großen Petrus-Eder-Krankenhauses, dessen „Pavillons“ inzwischen über ganz Bayern verteilt sind. Von dieser Entwicklung soll im folgenden die Rede sein.

Dr. P. Leutfried Aswerus

Am 15. August 1907 träumte eine unserer älteren Pflegerinnen, sie sehe Baronin Strauss in herrlichem bräutlichem Schmucke. Lächelnd über diesen Traum erwachte sie; denn die Baronin stand im sechzigsten Jahr, und lächelnd erzählte sie diesen Traum ihren Gefährtinnen. Allerdings verwandelte sich das Lächeln zwei Tage später in Tränen, als man erfuhr, daß Baronin Strauss eben an jenem Tage, dem 15. August, nachdem sie noch in der Ettaler Kirche scheinbar wohl die heilige Kommunion empfangen, kurz nach der Heimkehr von einem Gehirnschlag hingerafft ward, der eben nur die Zeit ließ, ihr die heilige Ölung zu spenden.

Im Heim von Baronin Strauss fanden alle Pflegerinnen, die sich für die Krankenfürsorge meldeten, freundliche Aufnahme, mütterlichen Rat und später in den Schwierigkeiten ihres Berufes Teilnahme und Trost. Hier erholten sie die materielle Bezahlung ihrer Armendienste, ermöglicht durch die Spenden unserer Mitglieder. Hier liefen alle Fäden zusammen für Bestellung und Berufung von Pflegerinnen zu Kranken und Wöchnerinnen. Tag und Nacht schellte es am Telefon, und Baronin Strauss mußte stets gegenwärtig haben, welche Personen im Dienst und welche frei waren; welche für die gefragte Pflege passen würden und welche nicht.

Altöttinger Franziskusblatt 1907, Seite 194

DIE KRANKENPFLEGESCHULE DES DRITTEN ORDENS

Das zweite Kapitel der Vorgeschichte der Krankenanstalt des Dritten Ordens in Nymphenburg

Wir versetzen uns zurück in die Zeit um die Jahrhundertwende und suchen das Haus der Baronin von Strauss in der Landwehrstraße zu München auf. Ein Schildchen an der Tür läßt uns wissen, daß sich dort die zentrale Vermittlungsstelle der „Krankenhilfe des Dritten Ordens“ befindet. Wir treffen Pater Petrus Eder inmitten seiner Getreuen an. Die Gesichter sind von ernster Sorge geprägt. Ihr Caritas-Werk, das einen so viel versprechenden Anfang nahm, ist gefährdet.

Die Krankenhilfe des Dritten Ordens bemüht sich vergeblich um Krankenpflegerinnen

Die eingerichteten Meldestellen können den an sie herangetragenen Bitten um Hilfe nicht mehr nachkommen. Es fehlen die Pflegerinnen. Pater Petrus hat bereits vier jüngere Terziarinnen durch den praktischen Arzt und späteren Hofrat Dr. Joseph Heigl in theoretischen und praktischen Kursen für den Pflegeberuf ausbilden lassen, aber sie werden des Elends nicht Herr. Als man davon spricht, daß für die vierzigtausend Menschen im Seelsorgsbezirk von Sankt Anton nur sechs Klosterfrauen als ambulante Krankenschwestern zur Verfügung ständen, meldet sich eine der von Dr. Heigl ausgebildeten Terziarinnen zu Wort.

„Und wenn es doppelt soviel Klosterfrauen wären, für uns würde das kaum eine spürbare Erleichterung bedeuten. Es gibt soviel wohlhabende Patienten, die das Krankenhaus scheuen und sich daheim vom Arzt behandeln lassen. Diese nehmen mehr Ordensschwestern in Anspruch als die Mutterhäuser stellen können.“

Freifrau von Moreau bemerkte dazu: „Es ist in der Tat so, daß die in der ambulanten Krankenpflege tätigen Ordensschwestern das Problem nicht lösen können; denn bekanntlich erlauben die Ordensregeln den Klosterfrauen die ambulante Krankenpflege nur in gewissen Grenzen. Sie übernehmen weder Wöchnerinnenpflege, noch betreuen sie männliche Patienten, es sei denn unter bestimmten Voraussetzungen.“

Pater Petrus läßt weltliche Krankenpflegerinnen ausbilden

Die Versammelten kommen zu dem Entschluß, jüngere katholische Frauen und Mädchen für den Krankenpflegeberuf zu werben und in Kursen für den Dienst am Krankenbett auszubilden. Es fehlte jedoch nicht an Hinweisen auf mögliche Schwierigkeiten. Wie würden sich die katholischen Krankenpflegeorden zu einer solchen Neuerung stellen? Man schlägt solche Bedenken keineswegs in den Wind, aber Baronin von Strauss erklärt zusammenfassend:

„Es ist offenkundige Tatsache, daß die Krankenpflegeorden ganz einfach nicht hinreichen, um der wachsenden Verelendung der Kranken und Siechen in den überfüllten Wohnquartieren zu steuern. Aus Baden hörte ich, daß man dort weltliche Krankenpflegerinnen zum Krankendienst heranziehen will. Die Frauenvereine vom Roten Kreuz arbeiten auch seit einiger Zeit darauf hin, und die katholische Caritas wird sich dem harten Zwang der Not nicht entziehen können.“

„Wir brauchen heute die Krankenpflegerin, die in der Wahrnehmung ihrer beruflichen Aufgaben nicht beengt ist durch klösterliche Rücksichten und Verpflichtungen...“

So ergänzte Pater Petrus und fand damit den Beifall aller Versammelten. Letztes Zögern räumte er mit der Erklärung beiseite:

„Die Krankenhäuser reichen nicht aus. Die Kranken müssen in ihren Wohnungen gepflegt werden. Das werden weltliche Pflegerinnen übernehmen. Daran ist ein vernünftiger Zweifel nicht möglich. Sollen wir nun warten, bis nichtkatholische und sogar nichtchristliche Kreise die Initiative ergreifen und solche Pflegerinnen ausbilden, oder sollen wir dafür sorgen, daß gläubige Pflegerinnen den Trost unseres heiligen Glaubens in die Krankenzimmer tragen?“

Der Ruf nach weltlichen Krankenpflegerinnen war bereits hundert Jahre früher laut geworden, als ein Erlaß der Regierung 1809 die Krankenpflegeorden der Barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen unterdrückte

Schwester Renata Fesenmair † aus Sigmertshausen bei Dachau kam 1905 zur Krankenfürsorge. Nach gründlicher Ausbildung im Münchener Gisela-Kinderspital und in der Universitäts-Frauenklinik wirkte sie in der Ambulanz und 1911 im Georgiritter-Krankenhaus zu München. In der neuerbauten Krankenanstalt des Dritten Ordens wurde sie 1912 Stationschwester, 1918 Präfektin, 1921 Hausoberin und 1925 Meisterin der Schwesternschule, aus der unter ihrer Leitung 71 Kurse mit dem Staatsexamen hervorgegangen sind. 1953 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz. Nach längerem Krankenlager entschlief sie am 17. April 1961 im Alter von 79 Jahren. Sie bleibt ihren Mitschwestern als große Beterin und besondere Verehrerin der Kreuzweggeheimnisse in frommer Erinnerung.



hatte. Allerdings machte man mit dem weltlichen Personal, das ohne religiöse und gemeinschaftliche Bindung war, ungute Erfahrungen. Darum konnte der fromme Obermedizinalrat Ringseis bereits 1827 ein königliches Reskript erwirken, welches die Übertragung der Krankenpflege in den städtischen Anstalten an einen Orden von der Regel der Schwestern des hl. Vinzenz von Paul anordnete. Der Münchener Magistrat und die Krankenhausärzte widersetzten sich zunächst der Ausführung und bestanden weiterhin auf weltliche Krankenpflegerinnen. Erst im Jahre 1832 trafen als erste Vinzentinerinnen in München die Schwestern Ignatia Jorth und Apollonia Schmid ein. Daß die Verantwortlichen der Stadt und der Krankenanstalten von ihrer Forderung nach Pflegerinnen ohne klösterliche Bindung nicht abgegangen waren, erhellt aus der von der ersten Oberin, Schwester Ignatia Jorth, im Jahre 1835 schriftlich niedergelegten Erklärung, daß „dieser Orden keine klösterliche Verfassung hat, sondern ein Verein katholischer Jungfrauen ist, die sich aus höheren Beweggründen dazu verstehen, nach gewissen Satzungen unter einer gemeinsamen Oberin zu leben und sich aus Liebe zu Jesus den Armen und Kranken zu widmen mit dem Vorbehalt, daß sie jederzeit frey und ungehindert austreten und daß sie ebenso von den Oberen, wenn diese wichtige Gründe haben, entlassen werden können“.

Daß die Vinzentinerinnen in der Folgezeit von ihren Vorgängerinnen, den Elisabethinerinnen, nicht nur den Namen „Barmherzige Schwestern“, sondern auch Formen ihrer Lebensweise übernommen haben, mag in der Natur solcher Gemeinschaften begründet sein, die sich vorzugsweise dem Dienst in Spitälern widmen. Das Zusammenleben drängt dazu, der Gemeinschaft die klösterliche Verfassung von Ordenskonventen zu geben. H. Kerschsteiner schreibt von einer Krise der Barmherzigen Schwestern in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, veranlaßt durch eine „asketische Richtung, welche das Beten und asketische Übungen mehr betonte, als es für den Hauptberuf der Schwester, die Krankenpflege, gut war“. Auch spricht er davon, daß man „das Interesse des Ordens auf Kosten der Kranken wahrnahm“. Hier ist ohne Zweifel die Rede von der vorhin angedeuteten Beobachtung, daß gläubige Christen, die zu einer größeren Wohn- und Lebensgemeinschaft vereinigt sind, sich immer bestrebt zeigen, die Lebensgemeinschaft der heiligen Kirche möglichst vollkommen widerzuspiegeln. Das aber hat Bindungen zur Folge, die den Ruf nach der zwar gläubig-frommen, aber freien, weltlichen Krankenschwester nicht verstummen lassen.

Damals hat Pater Petrus kurz entschlossen junge Terziarinnen aufgefordert, den Beruf der Krankenpflegerin zu erwählen. Seiner

Die bayerische Provinz des Kapuzinerordens

ernannt die Direktoren der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg, die zugleich Erste Vorstände der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern e. V. sind. Auf P. Petrus Canisius von München (1912—1921) folgten P. Salvian von Boos (1921—1923), P. Theodor von Veitshöchheim (1923—1950) und P. Wunibald von Lautzkirchen (seit 1950). Außerdem stellt der Orden die Kuraten für die Krankenanstalt, welche als Lehrer an der Schwesternschule wirken, bei Tag und Nacht für Versehgänge bereit sind und den Patienten täglich Gelegenheit zum Empfang der hl. Sakramente geben. Seit der Gründung der Krankenanstalt wirkten dort: P. Ignatius von Rosenheim † (1912), P. Theodor von Veitshöchheim † (1912—1923), P. Hyazinth von Ebelkirchen † (1923—1929), P. Leander von Klingen † (1929—1932), P. Roman von Seligenporten † (1932—1935), P. Tuto von Pondorf (1935—1939), im Jahre 1940 P. Erhard von Griesbeckerzell † und P. Valerius von Passau †, P. Wunibald von Lautzkirchen (1940—1950), P. Benedikt von Brendlorenzen (1944—1945), P. Basilius von Landau (1945—1949), P. Ewald von Bidingen † (1950—1952), P. Chrysostomus von Rebdorf (1952—1958), P. Alfred von München (seit 1958), P. Matthäus von Allershausen (seit 1959).

Werbung blieb der Erfolg nicht versagt, und sein uneigennützigem Mitarbeiter, Dr. Joseph Heigl, hielt fortan jährlich zwei vierwöchige Kurse mit täglich acht Unterrichtsstunden ab. Anschließend machten die Pflegeschülerinnen ein dreimonatiges Praktikum in einem Krankenhaus. Die bereits ausgebildeten Pflegerinnen wurden allmonatlich zu Konferenzen versammelt, bei welchen eingeladene Ärzte mit den Schwestern gemeinsam Erfahrungen austauschten. Die Arbeit lief gut an, und in Ärztekreisen hielt man nicht zurück mit der Anerkennung der pflegerischen Leistung der neuen Schwestern. Bald aber zogen neue Wolken am Horizont der Krankenhilfe des Dritten Ordens auf.

Der Dritte Orden richtet bereits 1902 regelmäßige Schulungskurse für weltliche Krankenpflegerinnen ein

So sehr die Patienten und praktischen Ärzte die Tätigkeit der weltlichen Pflegerinnen aus dem Dritten Orden begrüßten, es fehlte in München nicht an Leuten, die daran Anstoß nahmen.

Aber wenden wir uns wieder zum Haus der Baronin von Strauss in der Landwehrstraße zu München.

Wir finden die für die Gründung der Krankenhilfe Verantwortlichen in tiefer Sorge. Der Widerstand hat inzwischen auch einflußreiche weltliche und kirchliche Kreise erfaßt. Man sagt, daß sich der Drittordensdirektor um Dinge zu kümmern beginne, die ihn nichts angingen.

Wir sehen den jungen Kapuzinerpater Petrus vor uns. Sein Antlitz ist von einer flammenden Röte übergossen, während er wie von der Kanzel einer großen Kirche herab über die Versammelten hinwegruft:

„Dinge, die uns nichts angehen? Die Not des Mitmenschen ginge uns nichts an! Ausgerechnet uns Söhne und Töchter des heiligen Franz von Assisi sollte das Elend der vernachlässigten mittel- und hilflosen Kranken nichts angehen? Dann hat sich auch die heilige Elisabeth um Dinge gekümmert, die sie nichts angingen, und sie wurde zu Recht von der Wartburg vertrieben. Ich meine, das Elend geht gerade uns an. Uns an erster Stelle! Wir haben da nicht nur ein Recht zu verteidigen, sondern eine harte Pflicht zu erfüllen.“

Man war sich darüber einig, daß die Regel des Dritten Ordens von einer Pflicht zur Pflege der Kranken nicht spreche, und es

wurde der Umstand lebhaft als ein Mangel empfunden. Wo man eine Verpflichtung zu einem Tun nachweisen kann, braucht man um sein Recht dazu nicht zu streiten. Jemand machte den Vorschlag, den Stellvertreter Christi in Rom um eine einschlägige Ergänzung der Drittordensregel zu ersuchen.

Der kühne Gedanke ließ selbst den jungen Kapuziner zunächst erblassen. Aber es spricht für den Feuergeist, der damals die Herzen belebte, daß man diese Bitte tatsächlich an Papst Leo XIII. gerichtet hat. Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, eine eifrige Terziarin und große Caritas-Frau, hatte dazu ihre Vermittlung angeboten. Der Heilige Vater antwortete persönlich. In dem überaus huldvoll gehaltenen Handschreiben heißt es unter anderem:

„Obwohl Wir es nicht für zweckmäßig erachten, der Regel des Dritten Ordens neue Artikel beizufügen, so ist es sicher, daß Wir uns nur freuen können, wenn Wir erfahren, daß die Terziaren sich auch mit den Verdiensten bereichern wollen, welche die Krankenpflege darbietet. Folglich, wenn Königliche Hoheit dieses Werk der Nächstenliebe befördern wollen, so werden Sie sicher nach dem Geiste des hl. Franziskus handeln, obgleich dieses nicht in den Vorschriften des Dritten Ordens enthalten ist.“

Mit diesem Bescheid in Händen hat Pater Petrus damals jene Predigt gehalten, welche die Krankenfürsorge des Dritten Ordens als ihre eigentliche Grundsteinlegung betrachtet. Die öffentlich vorgetragene Angriffe gegen „das Unternehmen des Kapuziners“ verstummten, aber es wäre zuviel behauptet, wollte man sagen, daß der besondere Segen des Heiligen Vaters der „Organisierten Armen- und Krankenhilfe des Dritten Ordens“ — so nannte sich die Gründung fortan — nunmehr die Sympathie der bisherigen Gegner eingetragen hätte. Das Gegenteil war der Fall, aber eben dieser Tatsache verdankt das große Krankenhaus in München-Nymphenburg seine Gründung.

Die anhaltenden Schwierigkeiten erschwerten die Ausbildung der weltlichen Krankenpflegerinnen aus dem Dritten Orden. Sie fanden nur selten Aufnahme in den Krankenhäusern der Stadt, um das erforderliche Praktikum zu machen. Es war kein Zweifel möglich: das „große Krankenhaus“, erbaut nach dem Pavillon-System Gottes, konnte nicht besetzt werden ohne eine eigene Schulungs- und Ausbildungsstätte für die be-

nötigten weltlichen Krankenpflegerinnen. Damals tauchte erstmalig der Gedanke an eine Krankenanstalt des Dritten Ordens auf, der bereits ein Jahrzehnt später so prächtig verwirklicht wurde.

Die gründliche Schulung der weltlichen Pflegerinnen erfordert den Bau einer drittordenseigenen Krankenanstalt als Schulungsstätte

Von einer besonderen Ausbildung der Krankenpflegerinnen sprach man um die Jahrhundertwende noch nicht, und der mehrfach genannte Gründer und langjährige Direktor des Schwabinger Krankenhauses, H. Kerschsteiner, notiert für das Jahr 1905 als wichtige Neuerung in den Städtischen Krankenanstalten die Einführung von Ausbildungskursen für die Schwestern. In einem Aufruf, den Pater Petrus im Altöttinger Franziskusblatt von 1907 veröffentlichte, ist darauf hingewiesen, daß der Dritte Orden bereits seit dem Jahre 1902 in solchen Kursen 120 Pflegerinnen ausgebildet habe und so den einschlägigen Aufrufen katholischer Ärztevereinigungen und des Katholischen Deutschen Frauenbundes um drei und vier Jahre zuvorgekommen sei.

Für das erste Halbjahr 1903 notiert die Statistik bereits 2057 Pflage tage und 1088 Pflage nächte. Die an die „Organisierte Krankenhilfe des Dritten Ordens“ gestellten Anforderungen zwangen Pater Petrus, den Vorsprung in der Pflegerinnenausbildung zu halten. Im Altöttinger Franziskusblatt vom Jahre 1905 schreibt Pater Petrus: „Ein Blick in die Jahresberichte der verwandten katholischen und nichtkatholischen sowie paritätischen Organisationen und Schwesternschaften zeigt, daß der weltliche Dritte Orden in München auf dem Gebiet der ambulanten Krankenpflege sowohl in bezug auf die verfügbaren ausgebildeten Pflegekräfte (ca. 50) als auch in bezug auf geleistete Tag- und Nachtpflegen (gegen 16 000) zur Zeit an der Spitze marschiert.“ Das Fehlen einer eigenen Krankenanstalt als Schulungsstätte für die Pflegerinnen wurde fühlbarer.

Wiederholt wird im Altöttinger Franziskusblatt die Sorge laut, daß den Schülerinnen die Gelegenheit zum Praktikum fehle. Dankbar wird vermerkt, daß sich die Krankenhäuser von Berchtesgaden, Pfarrkirchen und Schärding bereit erklärt hätten, Praktikantinnen aufzunehmen. Noch im Jahre 1912 führte

P. Canisius König vor dem Ersten Bayerischen Terziarentag in München aus: „Es hält außerordentlich schwer, Lernschwestern in Krankenhäusern unterzubringen. Nirgends will man fremde Schülerinnen, man empfindet sie als Last, sie werden nur geduldet, sie lernen zu wenig, von einer Betätigung im Operationssaal ganz zu schweigen.“

Nachdem Pater Petrus für das Jahr 1906 37 385 zwölfstündige Tag- bzw. Nachtpflegen der Pflegerinnen des Dritten Ordens nennen kann, tritt er im Jahre 1907 aus Anlaß des St. Elisabeth-Jubiläums im Franziskusblatt erstmalig mit dem Plan an die Öffentlichkeit, eine „Krankenpflege- und Schwesternanstalt zur gründlichen Erziehung und Ausbildung unserer Pflegeschwestern für ihren opfer- und verantwortungsvollen Beruf“ zu bauen.

Im Jahre zuvor hatte der Gründer dem Werk bereits eine tragfähige Grundlage gegeben, indem er es aus einer Sektion der Drittordensgemeinde in Sankt Anton in einen rechtsfähigen Verein umwandelte durch Aufstellung eigener Satzungen und Eintragung ins Vereinsregister. Fortan lautete der Titel: „Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (e. V.), Sitz in München“. Zu den Mitgliedern des Vereins zählten bald schon hochgestellte Persönlichkeiten kirchlicher und weltlicher Kreise, darunter Angehörige des Königshauses. Kardinal von Bettinger war Ehrenmitglied.

Obschon die Aktion „Bausteine“ bereits im Jahre 1907 gut anlief, mußte Pater Petrus den Gedanken aufgeben, bereits zur Feier des Elisabeth-Jubiläums den Grundstein zu der Schwesternschulungsstätte zu legen.

In dem Jahr der 700jährigen Wiederkehr des Geburtstages der großen deutschen Frau pflegten 98 ausgebildete Drittordensschwestern 1737 Patienten in 49 565 Tag- bzw. Nachtpflegen. 40 Pflegeschülerinnen befanden sich in der Ausbildung.

Pater Canisius König vereinigt die weltlichen Pflegerinnen zu einer Schwesternschaft des Dritten Ordens unter der Leitung eines Mutterhauses

Das Jahr 1908 bringt die Versetzung des Ersten Vorstandes der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, Pater Petrus Eder, durch seine Vorgesetzten nach Aschaffenburg. In der Leitung des Werkes folgt ihm sein Mitbruder Pater Canisius König.

Pater Petrus Canisius König † aus München folgte dem Gründer der Krankenfürsorge, Petrus Eder, 1908 im Amt des Ersten Vorstandes. Er gab den Schwestern das Mutterhaus in der Maistraße und erbaute die Krankenanstalt in Nymphenburg. 1921 folgte er dem Ruf seiner Oberen als Stadtpfarrer von München-St. Josef, wo er zum Geistlichen Rat ernannt wurde. Nach 55 arbeitsreichen Priesterjahren starb er am 20. Oktober 1952 80jährig im Kapuzinerkloster zu Rosenheim.



Der Wechsel hat nicht nur eine Verzögerung der Grundsteinlegung der von Pater Petrus Eder geplanten und durch umfangreiche Sammlungen vorbereiteten Pflegerinnenschulungsanstalt zur Folge. Das Vorhaben wird nunmehr geteilt. Der Nachfolger wendet seine Aufmerksamkeit zunächst dem Erwerb eines Schwesternheimes zu, das, zentral gelegen, den Pflegeschwestern als Mutterhaus dienen soll. Dieses konnte im Jahre 1909 in der Maistraße erworben und am 1. April 1910 als Schwesternheim eingerichtet werden. Wir gehen kaum fehl in der Annahme, daß die Teilung des Petrus-Eder-Plans in ein Mutterhaus und eine Schwesternschulungsstätte der Entwicklung eine neue Richtung gegeben hat. Während Pater Eder von der Drittordenspflegerin als der weltlichen Pflegerin sprach, versuchte P. Canisius die Bezeichnung „Laienpflegerin“ durchzusetzen. Da die Drittordenspflegerinnen fachlich den krankenspflegenden Klosterfrauen durchaus ebenbürtig waren, sollte mit der Bezeichnung wahrscheinlich jene Distanz deutlich gemacht werden, welche in den Frauenorden die Chorschwestern von den Laienschwestern trennt. Gleichzeitig erkannte die Bezeichnung den Pflegerinnen den Status von Ordensschwestern, näherhin von Laienschwestern zu. Ist die Bezeichnung auch nicht üblich geworden, die Einrichtung des Mutterhauses blieb nicht ohne gemeinschaftsfördernde Wirkung. Pater Petrus hatte die Pflegerinnen als freie Schwestern und wahre „weltliche“ Ordens-

leute gleich den übrigen Drittordensmitgliedern in ihrer Selbständigkeit belassen. Pater Canisius unterstellte sie einem gemeinsamen Haushalt und gab ihnen ein Taschengeld. In der großen Caritas-Frau Elisabeth Gräfin von Tattenbach fand er die Mitarbeiterin, die mit mütterlichem Charme unter den Pflegerinnen jene schwesterliche Gemeinschaft stiftete, die Frauenorden kennzeichnet.

Rückschauend bewundern wir in dieser überraschenden Entwicklung die weisende Hand der göttlichen Vorsehung. Nie hätte die Krankenfürsorge des Dritten Ordens den Weltkrieg, die notvollen Nachkriegsjahre und die Zusammenbrüche der Inflation überdauert, wenn die Drittordensschwestern nicht auf ein Gehalt verzichtet und den Caritasdienst unermüdlich, aller Schwierigkeiten ungeachtet, für ein Taschengeld weiter versehen hätten, getragen von den Kräften, über die eine religiös begründete Gemeinschaft verfügt. Nachdem der neue Erste Vorstand der Krankenfürsorge die Krankenpflegerinnen des Dritten Ordens zu einer großen Schwesternfamilie zusammengeschlossen und ihnen das Mutterhaus in der Maistraße zur gemeinschaftsfördernden Mitte gegeben hatte, wandte er sich energisch der Verwirklichung der von Pater Eder geplanten Schulungsstätte für Krankenpflegerinnen zu, die hernach zum Zentrum jenes großen Petrus-Eder-Krankenhauses geworden ist, dessen Krankenzimmer über die ganze bayerische Heimat verteilt sind.

Dr. P. Leutfried Aswerus

**So mancher meint, ein gutes Herz zu haben, und er hat lediglich schwache Nerven.
Tu nicht für andere, was du nicht von ihnen für dich erbitten würdest. (Billings)
Sein Herz war so groß wie die Welt, aber es enthielt keinen Platz, die Erinnerung
an ein Unrecht festzuhalten. (Emerson)**

**Wer eine Not erblickt und wartet, bis er um Hilfe gebeten wird, ist ebenso
schlecht, als ob er sie verweigert hätte. (Dante)**

DIE KRANKENANSTALT DES DRITTEN ORDENS

Ihr Werden und Wachsen in den zurückliegenden fünfzig Jahren

Schwester Bernhilde Frey aus München trat 24jährig der Krankenfürsorge bei. Nach Abschluß der Krankenpflegeausbildung zog Geheimrat Schindler die geschulte und bewährte Bürokräft zum Verwaltungsdienst heran. Seit vielen Jahren leitet sie die Verwaltung der Krankenanstalt. Darüber hinaus ist sie als Vorstands- oder Ausschußmitglied in Fachorganisationen tätig, die ihre bedeutende Erfahrung im Krankenhauswesen schätzen. 1961 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Bei seinen Bemühungen, die Pflegeschülerinnen des Dritten Ordens als Praktikantinnen unterzubringen, lernte der Erste Vorstand der Krankenfürsorge, Pater Canisius König, den leitenden Arzt eines kleineren Krankenhauses des Sankt-Georgi-Ritterordens in München-Nymphenburg kennen.

Das Haus stand vor seiner Auflassung. Der Staat hatte das Grundstück zur Vergrößerung des Botanischen Gartens erworben und die Gebäulichkeit zum Gärtnerwohnhaus bestimmt. Dr med. Carl Schindler, der sich damals als Chirurg bereits einen Namen gemacht hatte, bekundete Interesse für den Plan der Krankenfürsorge, eine Anstalt für die Schulung der Pflegekräfte des Dritten Ordens zu errichten. Der Arzt erklärte sich bereit, die ihm angebotene Stelle in der geplanten Anstalt zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß er, ohne dem Dritten Orden anzugehören, ständiges und stimmberechtigtes Mitglied der Vorstandschaft des

Vereins der Krankenfürsorge werde. Damit war ein wichtiger Mitarbeiter gewonnen.

Als besondere Förderin des Werkes verdient Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern genannt zu werden. Sie übernahm das Protektorat über das Bauvorhaben und gewann dem Unternehmen einflußreiche Freunde und Gönner. Caritas-Begeisterung entfachte die Herzen. Aus Stadt und Land trafen „Bausteine“ ein. Eine große Schar von Förderern und Förderinnen aus den Reihen des Dritten Ordens setzte „Anteilscheine“ zu je 10 Mark ab.

Die Grundsteinlegung

Anfang 1911 wurde der Bau auf einem Grundstück, das in München-Nymphenburg von den Englischen Fräulein käuflich erworben werden konnte, begonnen.

Die Ausführung war der bekannten Münchener Baufirma Rank übertragen worden. Die Bauleitung oblag Architekt H. Steiner.





Die feierliche Grundsteinlegung wurde am Johannestag des Jahres 1911 vorgenommen. Darüber schrieb Pater Canisius später in dem „Provinzboten“ der bayerischen Kapuzinerprovinz:

„Der Festplatz war von der Stadt München mit hohen Masten und Fahnen geziert worden. Auf dem Estrich der künftigen Elisabethkirche war ein reich geschmückter Altar errichtet, an dem nach vollzogener Weihe eine bischöfliche Feldmesse zelebriert wurde. Für die hohe Protektorin und die übrigen Königlichen Hoheiten, Prinz Ludwig Ferdinand, Prinz Alfons und einige andere Mitglieder des Königlichen Hauses, war in der Mitte des Altares eine dekorierte Tribüne errichtet. Es wehte damals noch unverfälschte königlich-bayrische Luft. Außer der Vorstandschaft waren zahlreiche geladene Gäste erschienen, Terziaren und Nichtterziaren, und viel andächtiges Volk. Zöglinge des Instituts der Englischen Fräulein trugen das Modell des Baues zur Weihestätte. Der Nymphenburger Gesangsverein hatte den musikalischen Teil übernommen. Auf einem gestickten Kissen lagen zwei silberne, historisch interessante Gegenstände bereit: die Kelle und der Hammer, womit König Ludwig I. seinerzeit die Grundsteinlegung der Basilika des hl. Bonifatius in der Karlstraße vorgenommen hatte. Zugleich mit dem Grundstein wurde eine Kasette eingemauert, die neben der üblichen Pergamentsurkunde eine Reliquie der heiligen Elisabeth und den Franziskussegen enthielt.“

Der Dachstuhl konnte bereits Ende August aufgerichtet werden, und im Februar des

folgenden Jahres fanden die ersten Patienten in dem neuen Krankenhaus Aufnahme.

Für hundert Betten ursprünglich gebaut, wurde die neue Anstalt schon bald mit 130 Patienten belegt und blieb trotz ständiger baulicher Erweiterung überbelegt bis auf den heutigen Tag. Nach der Eröffnung der internen Abteilung in dem 1938 vollendeten Mittel- und Osttrakt standen 524 Betten zur Verfügung. Der im Jahre 1957 angebaute Ostflügel erlaubte die längst angestrebte Auflockerung. Die Bettenzahl wurde nicht erhöht.

Zur Entwicklung der Anstalt zu ihrer heutigen Ausdehnung und zu den „Bauleuten“, die an dieser Entwicklung bedeutenden Anteil genommen haben, sei hingewiesen auf die einschlägigen Bildberichte in diesem Heft.

Die Krankenpflegeschule

In der Jahresgabe der Krankenfürsorge des Dritten Ordens 1937/38 blickt Geheimrat Dr. Karl Schindler als leitender Arzt der Krankenanstalt in München-Nymphenburg auf „25 Jahre Krankenhaus Nymphenburg“ zurück. Dort schreibt er: „Die erste Veranlassung zur Schaffung einer Krankenanstalt war die mit dieser zusammenhängende Gründung einer Schwesternschule. Nach Erstellung des Hauses während des Jahres 1911 bzw. nach der Betriebsübernahme am 1. Februar 1912 war es meine wesentliche Aufgabe, einen sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan zur Durchführung zu bringen.“

Im Jahre der Eröffnung der Krankenpflegeschule in der Krankenanstalt des Dritten Ordens gab die Regierung von Oberbayern erst-



Schwester Paula Friedl †, die erste Leiterin der Schwesternschaft und erste Oberin der Krankenanstalt, starb am 10. November 1914. Ihr Andenken wird besonders wegen ihrer tiefen Frömmigkeit und ihres vorbildlichen Lebenswandels von den Schwestern in Ehren gehalten.

Schwester Elisabeth Gabriele Gräfin von Tattenbach † war bereits von dem heiligen Papst Pius X. für ihre bedeutende karitative Tätigkeit mit dem Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“ ausgezeichnet worden, als sie 44jährig das Schwesternkleid der Krankenfürsorge nahm. Noch im Jahre ihres Eintritts (1914) zur Oberin ernannt, gab sie den bis dahin freiberuflich tätigen Schwestern ein Mutterhaus, aber keine klösterliche Verfassung, sondern teilte ihnen

seraphischen Ordensgeist mit. In franziskanischer Anspruchslosigkeit retteten die Schwestern das Werk der Krankenfürsorge durch die Katastrophen der ersten Jahrhunderthälfte. Seit 1923 erste Generaloberin der Schwesternschaft, legte sie das Amt im Jahr des deutschen Zusammenbruchs nach Überwindung der ärgsten Schwierigkeiten 75jährig in jüngere Hände. Nach neun Jahren bescheidener Zurückgezogenheit starb sie, als „Frau Mutter“ von den Schwestern hoch verehrt, am 4. September 1954 im St. Franziskushaus zu Nymphenburg.

Im Verlag Ferdinand Schöningh Paderborn erschien eine erste Würdigung des reichen Lebens der ersten Generaloberin der Schwesternschaft von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens: Gabriele Gräfin von Tattenbach. Ein Münchener Frauenleben aus unseren Tagen. Von Dr. P. Leutfried Aswerus. 103 Seiten, kart., 1,80 DM. Bestellungen richtet man an: Unterwegs zu den Kranken/Schriftleitung, München 19, Menzinger Straße 48, Dritter Orden.



malig Vorschriften heraus, die künftig für die Prüfung und Anerkennung von Krankenpflegepersonen maßgebend sein sollten. Wie Geheimrat Schindler in dem vorhin genannten Artikel anmerkt, wurde er bei der Abfassung derselben vom bayerischen Innenministerium zu Rate gezogen. Die Vorschriften sahen einen einjährigen zusammenhängenden Lehrgang in einer staatlich anerkannten Krankenpflegeschule vor. In einer dreitägigen mündlichen und schriftlichen Prüfung hatten die Schülerinnen Rechenschaft zu geben über ihr Wissen, wobei der Unterrichtsstoff bis ins einzelne angegeben war. Im Jahre 1912 bestanden bereits 17 Schwestern die Prüfung als Krankenpflegerin.

Obschon Dr. Schindler im ersten Weltkrieg zum Frontdienst eingezogen wurde, konnte die Schulung der Pflegerinnen ihren Fortgang nehmen. Durch eine Ministerial-Entscheidung vom 27. Januar 1920 wurde in Bayern die staatliche Prüfung für Krankenpflegepersonal eingeleitet. Im Bayerischen Staatsanzeiger des gleichen Jahres wird die Krankenanstalt des Dritten Ordens unter den staatlich anerkannten Pflegeschulen aufgeführt. Seitdem werden in der Krankenanstalt laufend staatliche Examen abgenommen. Im Zuge der Neuordnung erhielten damals 260 Drittordensschwestern auf Grund

mehrfähriger Tätigkeit die staatliche Anerkennung als Krankenpflegerinnen. Bis zur Stunde haben in der Krankenanstalt des Dritten Ordens 1465 Schülerinnen in 74 Kursen das staatliche Examen abgelegt. So schwierig es für die Gründer der Krankenfürsorge des Dritten Ordens vor der Errichtung der ordenseigenen Pflegeschule war, Terziarinnen in bayerischen Krankenhäusern als Praktikantinnen unterzubringen, so bereitwillig werden seit je Schwestern religiöser Orden und Genossenschaften, aber auch freie Schülerinnen in der Krankenpflegeschule des Dritten Ordens zur Ausbildung und Prüfung zugelassen.

Die Krankenanstalt in bewegter Zeit

Die Stürme der zurückliegenden und so überaus bewegten Hälfte unseres Jahrhunderts sind an der Krankenanstalt nicht spurlos vorübergegangen. Im ersten Weltkrieg wurde sie als Lazarett mit 120 Betten eingerichtet und in München kurz „Ordenslazarett“ genannt. Schwestern und Schülerinnen mußten damals wegen der Raumeenge ausquartiert werden. Sie fanden für die Dauer des Krieges Unterkunft im Oberstock des Botanischen Instituts gegenüber der Krankenanstalt.



Fühlbare Schwierigkeiten galt es zu meistern, als die Krankenkassen zur Zeit der Inflation die Zulassung sperrten. Bereits wenige Jahre darauf konnte dank der regen und aufopfernden Sammel- und auch Spendentätigkeit der Schwestern das St. Franziskushaus als Verwaltungshaus mit Schwesternwohnungen, Ärztekasino und Sprechstundenräumen unter Dach gebracht werden, obschon die Jahre der wirtschaftlichen Depression auch für die Krankenanstalt schwere Belastungen mit sich brachten.

Während des Nazi-Regimes mußte täglich mit der Aufhebung der Krankenfürsorge und der Enteignung der Krankenanstalt in München-Nymphenburg gerechnet werden. Aber das Dritte Reich bedurfte der Lazarette, und unter diesem Gesichtspunkt ist wohl die zunächst mehrfach verweigerte Genehmigung zum Neubau des Mittel- und Osttraktes schließlich erteilt worden.

Für die Dauer des letzten Weltkrieges wurde

1932 wurden im Garten zwei Pavillons errichtet. Der eine nahm die Wöchnerinnenabteilung auf, in der jährlich nahezu elfhundert Kinder das Licht der Welt erblickten. Der andere Pavillon dient heute als Heim für das Personal.

in der Krankenanstalt das Reservelazarett München II eingerichtet und Geheimrat Dr. Karl Schindler zum Beratenden Chirurgen im Wehrkreis VII. ernannt. In den nicht beanspruchten Stockwerken ging die Behandlung der zivilen Patienten weiter. Von Januar 1943 bis Ende April 1945 wurde in der Krankenanstalt 598mal Luftgefahr gemeldet, 313mal Vorwarnung gegeben und 202mal Fliegeralarm. Von 38 Luftangriffen, die auf Nymphenburg niedergingen, zogen 6 die Krankenanstalt erheblich in Mitleidenschaft. Der folgenschwerste Angriff erfolgte am 3. November 1944 durch einen einzelnen Bomber, der nach einem Augenzeugenbericht

Professor Dr. Alois Scheicher setzt das Lebenswerk seines Lehrers, Geheimrat Professor Dr. Carl Schindler, fort, dem er bereits als Famulus vom Georgivitter-Krankenhaus in die Krankenanstalt des Dritten Ordens folgte. Die seinem Lehrer nachgerühmte „gründlichste Untersuchung und strengste Indikationsstellung“ und „der Ausbau aller denkbaren diagnostischen Möglichkeiten“ kennzeichnen auch seine chirurgische Tätigkeit. Davin sind die bekannte unbestechliche Sicherheit seines ärztlichen Urteils und Zuverlässigkeit seines operativen Vorgehens begründet. Er ist als Kropf-, Thorax- und Bauchchirurg weit über Bayerns Grenzen hinaus bekannt. 1950 wurde er zum Ersten Vorsitzenden des Ärztlichen Vereins München und der Bayerischen Chirurgischen Vereinigung gewählt. Letztere ernannte ihn 1959 zu ihrem Ehrenmitglied. Zu seiner ausgedehnten Vortrags- und Vorlesungstätigkeit auf Kongressen, bei Fortbildungskursen und in der Staatsmedizinischen Akademie vergleiche man „Unterwegs zu den Kranken“ 1958, Seite 17 f. Als er am 30. Juli 1958 siebzig Jahre alt wurde, verriet die übergroße Fülle der Gratulationen die Dankbarkeit seiner Patienten. Für seine hervorragenden Verdienste wurde Professor Scheicher mit dem Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“, mit dem Bundesverdienstkreuz und mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.



S. E. Michael Kardinal Faulhaber † war dem Werk der Krankenfürsorge als Freund und Förderer zugetan. 1927 hat er die Kapelle des Franziskushauses geweiht, 1938 segnete er den Neubau der internen Abteilung. An jene Stunde in schwerer Zeit erinnert unser Bild, das den Kirchenfürsten bei der Weihehandlung in tiefer Sorge zeigt. Die Patres Canisius König und Theodor Götz, beide Erste Vorstände der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, ernannte er zu seinen Geistlichen Räten.

in der Höhe des Romanplatzes die Wolken-
decke durchstieß und Kurs auf die Kranken-
anstalt nahm. Es war vormittags kurz nach
11 Uhr. Noch waren die Alarmsirenen nicht
verklungen, als bereits die ersten drei Bom-
ben in den Garten der Englischen Fräulein
fielen. Die vierte riß die Straße vor der Kran-
kenanstalt auf, die fünfte und sechste grub-
en sich in den Patientengarten. Die siebte
durchschlug an der Nordecke des Osttraktes
das Dach und die Zwischendecken bis zum
2. Stock, wo vier schlafende Nachtschwester
verschüttet wurden. Schwester Hyacintha
konnte sich selbst befreien, Schwester Basilla
wurde lebend geborgen, aber die jungen
Schwestern Leandra und Cäciliana waren auf
der Stelle tot. Die achte Bombe vernichtete
den neu aufgebauten Apothekerschuppen, der
kurz zuvor bereits einem Luftangriff zum
Opfer gefallen war. Die neunte Bombe legte
den Gartengeräteschuppen beim Glashaus in
Trümmer, aus denen Schwester Erharda und
Erika hernach befreit werden konnten. Die
zehnte Bombe tötete in dem kleinen Wohn-
haus bei dem Ökonomiegebäude den Haus-
schreiner Niedermaier und drei Hausgehilfin-
nen. Eine weitere Angestellte wurde durch
einen Splitter auf dem Weg zum Schutzraum
tödlich getroffen. Die elfte Bombe traf das
Wäschereigebäude und detonierte im Wäsche-
verteilungsraum. Es war offensichtlich einer
leichten Kursänderung des Bombers zu dan-
ken, daß die Bombenlast nicht voll die Kran-
kenanstalt getroffen hat.

Die im Laufe der Kriegsjahre auf das Ge-
lände der Krankenanstalt niedergegangenen



Brandbomben und Phosphorkanister sind
nicht gezählt worden. In der Nacht vom 9.
auf den 10. März 1943 geriet die Anstalt in
einen Hagel von Brandstäben, die an vielen
Stellen zugleich zündeten, aber der Selbst-
schutz hat unter der umsichtigen Leitung des
Architekten Franz Xaver Huf damals wie
bei den späteren Bombenangriffen die
Brandherde noch vor der Entwarnung nie-
dergekämpft „mit Sand, Wasser und Mini-
max“, wie es in den Berichten heißt. Auch
größere Schadensfälle konnten nach den An-
griffen jeweils mit der Hilfe der dafür bereit-
stehenden Räum- und Bautrupps in kurzer
Zeit behoben werden.



Pater Salvian Kraus †, zu Boos am 13. Januar 1868 geboren, seit 1888
Kapuziner und seit 1893 Priester, leitete die Krankenfürsorge als Erster
Vorstand von 1921—1923. Er fühlte sich der Aufgabe gesundheitlich nicht
gewachsen. Der Orden berief ihn als Guardian nach Königshofen und später
nach Aschaffenburg. Er starb am 7. Januar 1934 zu Vilsbiburg im 66. Lebens-
jahr. Seine Herzengüte ist bei den Schwestern unvergessen.



In den Monaten vor dem Zusammenbruch war die Anstalt trotz aller Schwierigkeiten immer noch zu 75 bis 80 % belegt. Am 20. April 1945 ließ Oberstabsarzt Dr. Naegelsbach die weiße Fahne aufziehen und fuhr den von Obermenzing her in München einrückenden amerikanischen Truppen entgegen. Beim Kapuzinerhölzl traf er auf die Vorhut. Nach der Übergabe wurde die Anstalt einer kurzen Kontrolle unterzogen und eine Ausgangssperre verhängt. Die Doppelposten vor dem Haupteingang an der Menzinger Straße wurden für viele Wochen zu einer gewohnten Erscheinung.

Das Sankt Franziskushaus an der Menzinger Straße. Es wurde 1926 als Schwesternhaus und für Verwaltungszwecke errichtet.

Auf eine mündlich weitergegebene Weisung der Militärregierung hin mußte die Krankenpflegeschule vorübergehend geschlossen werden. Ende September waren die letzten Soldaten aus der Behandlung entlassen und die Abteilungen des Reservelazaretts München II — Teillazarett Dritter Orden aufgelöst. Bald darauf wurde die Weiterführung der Krankenpflegeschule auf Antrag hin wieder genehmigt.



Pater Theodor Götz † aus Veitsböckheim übernahm 1912 in seinem zehnten Priesterjahr 34jährig die Seelsorge in der neu erbauten Krankenanstalt zu Nymphenburg. Gleichzeitig leitete er das Altöttinger Franziskusblatt und zeitweilig auch die „Ewige Anbetung“. 1923 wurde er mit der Leitung der Krankenfürsorge beauftragt, die er als Erster Vorstand bis zu seinem Tode im Jahre 1950 innehaben sollte. Dem medizinisch bestbestellten Haus fehlte damals die straffe Organisation auf dem wirtschaftlichen Gebiet, ein Rechnungswesen, das den ganzen Ablauf erfaßt und Rechenschaft gibt. Er strebte eine nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Verwaltung mit kaufmännischer Buchführung an. Überaus aufgeschlossen für die Einsichten und Erfahrungen anderer, stellte er sein in langen Jahren erworbenes Fachwissen den Anstalten der freien Liebestätigkeit zur Verfügung, als die Steuergesetze des Naziregimes die Einführung einer korrekten Buchführung allgemein erzwangen. Am 30. Juli 1950 feierte er 73jährig sein letztes hl. Meßopfer und legte sich einige Stunden später zum Sterben nieder. Kardinal Faulhaber ernannte ihn zu seinem Geistlichen Rat.

Professor Dr. Fritz Brunner † aus München, bereits 1905 Assistenzarzt in der gynäkologischen Abteilung des Georgiritter-Krankenhauses, übersiedelte 1912 als Oberarzt der gleichen Abteilung mit Dr. Carl Schindler in das Drittordenskrankenhaus, das 1932 um einen Pavillon für Wöchnerinnen mit 26 Betten vergrößert wurde. Seinen bedeutenden Ruf verdankte er seinen hervorragenden menschlichen Eigenschaften ebenso wie seiner fachlichen Meisterschaft. Als überaus geschätzter Lehrer der Schwesternschule durch viele Jahre, wirkt er noch lange über seinen Tod am 9. Juni 1951 hinaus.



Neubeginn nach dem deutschen Zusammenbruch 1945

Daß die Krankenanstalt des Dritten Ordens bereits im Jahre des Zusammenbruchs der Bevölkerung wieder mit voller Bettenzahl zur Verfügung stand, wurde als eine große Wohltat empfunden. Zwar blieb eine Fülle von Engpässen zu überwinden, und mancherlei konnte nur provisorisch wieder in Betrieb genommen oder noch in Betrieb gehalten werden. Schritt für Schritt wurde die Einrichtung des Hauses erneuert und vervollständigt. Hingewiesen sei auf die Zahnstation für Schwestern, auf die Aufstellung neuer Röntengeräte und die Erstellung eines eigenen Sterilisierraumes, auf Gegenstromwaschanlage und Bügelmaschinen, den Ausbau der Diätküche und der Garagen, auf die Errichtung mehrerer Lagerschuppen und auf den Wiederaufbau und die Neueinrichtung der Schreinerwerkstätten.

Es brauchte Jahre harter Arbeit, bis die Anstalt wieder in jeder Hinsicht den Anforderungen genügte, die ein moderner Krankenhausbetrieb an Gebäude und Einrichtungen stellt. Aber bereits 1952 konnte Kardinal Wendel das neu erbaute St.-Josefs-Heim für die alten Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens an der Menzinger Straße einweihen, und 1957 wurde dem 1938 aufgeführten Neubau an seiner östlichen Stirn-

seite ein Querflügel vorgesetzt, der in seinem Hochparterre die Schwestern-Krankenstation aufgenommen hat und andere Abteilungen räumlich entlastete.

Als sich die bayerische Hauptstadt zur Feier des 37. Eucharistischen Weltkongresses rüstete, wurden die Gebäude auch äußerlich überholt und in einer freundlich hellen, wetterbeständigen Farbgebung einander angeglichen. Nur bei näherem Zusehen verraten Unterschiede in der Architektur die verschiedenen Bauabschnitte. Für die Tage des Kongresses und zumal der Franziskanischen Begegnung wurden die Versammlungsräume der Anstalt zum Treffpunkt der Festgäste. Allerdings erwiesen sich die Hörsäle für den Andrang der Terziaren zu den Konferenzen als zu klein, und es mußte der große Hörsaal des Botanischen Instituts zu Hilfe genommen werden. Schwestern der Krankenanstalt übernahmen den Bereitschaftsdienst in der Unfall- und Hilfsstelle, die innerhalb der Altarinsel auf der Festwiese nach Art eines Behelfs-krankenhauses eingerichtet war. Die zehnte Nummer unserer Hefereihe brachte in Bild und Text einen ausführlichen Bericht zu der internationalen Begegnung in der Krankenanstalt während des Weltkongresses.

Zur Zeit fließt das Leben in der stets voll belegten Krankenanstalt ruhig dahin. Zwar stellt der Mangel an Arbeitskräften neue Probleme, aber die Anstaltsleitung bereitet zur



Professor Dr. Hugo Kämmerer, ein Schüler der Geheimräte von Bauer und von Müller, übernahm nach langjähriger Leitung des Ambulatoriums der II. Medizinischen Klinik in München 1930 als Chefarzt die damals neu errichtete innere Abteilung der Krankenanstalt des Dritten Ordens, die 1938 in den Neubau verlegt wurde. Er gilt als der Begründer der modernen Allergieforschung. Sein 1926 in erster und 1956 in dritter Auflage erschienenes Lehrbuch und zahlreiche Veröffentlichungen begründeten seinen internationalen wissenschaftlichen Ruhm. Er wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Eingehende Würdigung fand sein Lebenswerk aus Anlaß seines Abschieds von der Krankenanstalt, den er 1958 75jährig nahm, in „Unterwegs zu den Kranken“, Heft 3, und zu seinem 80. Geburtstag, ebendort in Heft 8.



Architekt Franz Xaver Huf erhielt kurz nach dem ersten Weltkrieg den Auftrag, das Schwesternheim in Pfaffenhofen a. d. Rott zu bauen. Seitdem ist jeder Neubau der Krankenfürsorge und jede Restauration unter seiner verantwortlichen Leitung erfolgt. Dazu gehört der gesamte Ausbau der Krankenanstalt in Nymphenburg ab 1924 zu ihrer heutigen Ausdehnung. Zur Zeit ist der bald 83jährige mit dem Um- und Ausbau eines Erholungsheimes in Reit im Winkel beschäftigt. In seiner Freizeit aber entwirft er bereits Pläne für die Bebauung der östlich an das Areal der Krankenanstalt anstoßenden neuerworbenen Grundstücke. Zu seinem 80. Geburtstag hat „Unterwegs zu den Kranken“ (Heft 8) dem Baumeister der Krankenfürsorge einen Beitrag gewidmet.

Ein Landaarzt bedarf größerer Intelligenz, um seine Arbeit einigermaßen zufriedenstellend auszuführen, als es die fünfzig größten Industriellen der Welt benötigen. (Pitkin)

Das Leben ist ein Krankenhaus, in dem jeder Patient den Wunsch hat, sein Bett zu wechseln. Der eine möchte lieber nahe dem Feuer leiden, und der andere ist überzeugt, daß er nahe dem Fenster gesund werden würde. (Baudelaire)





S. E. Joseph Kardinal Wendel † nahm als erste Weihehandlung nach seiner Inthronisation die Segnung des St. Josefs-Heims für invalide Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München-Nymphenburg vor. Unser Bild zeigt den Erzbischof auf dem Weg durch das Haus. 1960 ernannte er den Ersten Vorstand der Krankenfürsorge, P. Wunibald Wendel, zu seinem Geistlichen Rat. Die alten Eltern des Kardinals waren in der Krankenanstalt gern gesehene Gäste. „Unterwegs zu den Kranken“ hat mehrfach in Text und Bild von Besuchen des Kirchenfürsten in der Krankenanstalt des Dritten Ordens berichtet. Die Schwesternschaft wird ihrem hohen Gönner ein frommes und ehrendes Gedenken bewahren.

Gelegentlich eines Besuches in der Krankenanstalt des Dritten Ordens sagte Kardinal Wendel zu den Schwestern:

„Ich bin froh, daß ich Ihnen allen persönlich begegnen konnte; denn besonders Sie haben durch Ihre Tätigkeit und durch Ihr Sein beizutragen, das Ziel zu erreichen: eine Erneuerung unseres München in den Herzen zu bereiten und so dem Reiche Gottes Ausdruck zu geben.“

Es ist nicht leicht, immer in der täglichen Arbeit zu stehen und nicht nur Leid zu lindern, sondern auch Leid selbst mitzutragen. Das geht nicht alles an einem vorbei, und es wäre auch nicht gut, wenn es vorbeiginge. Wir sollen schon Mitleid haben, aber echtes, und diese christliche Pflege ist tatsächlich eine Erfüllung des Liebesgebotes des Herrn.

Wenn die Liebe auf die Leidensprobe gestellt wird, dann wissen Sie, daß sie leidensstark ist in Christus, und das möchte ich Ihnen wünschen.“



Stunde Maßnahmen vor, die geeignet sind, dem Notstand wirksam zu begegnen. Im Rahmen dieser Planungen und zur Bewältigung neuer Aufgaben, die auf die Krankenanstalt der Krankenfürsorge des Dritten Ordens zukommen, wurde ein Teil des im Besitz des Instituts der Englischen Fräulein befindlichen Grundstücks käuflich erworben,

das sich östlich an das Areal der Krankenanstalt anschließt. Damit ist neuer Grund gelegt für eine gute Weiterentwicklung des „großen Krankenhauses“ des Kapuzinerpaters Petrus Eder; denn in der ambulanten Krankenpflege erkennt die Krankenfürsorge des Dritten Ordens nach wie vor ihre vornehmliche Aufgabe.

Elisabethinum

sollte der Name der Schulungsstätte für die Krankenpflegerinnen des Dritten Ordens sein. Welcher Name hätte auch näher gelegen? Als sich Pater Petrus Eder mit seinem Aufruf um Spenden für den Bau der Pflegerinnenschule an die franziskanische Öffentlichkeit wandte, bereitete man sich, den 700. Jahrestag der Geburt der hl. Elisabeth zu begehen. Der Bau sollte zu einem Festgeschenk für die Heilige werden.

Und wies der besondere Caritasdienst der weltlichen Pflegerinnen des Dritten Ordens nicht deutlich auf den Liebesdienst hin, den die Heilige des deutschen Volkes als „Ordensfrau in der Welt“ damals den Kranken und Siechen mit ihren Dienerinnen von Haus zu Haus erwiesen hat?

Man hat der Anstalt den Namen nicht gegeben. Der Widerstand, der sich gegen das Vorhaben erhob, muß unüberwindlich gewesen sein. Pater Canisius, der Nachfolger von P. Petrus Eder als Erster Vorstand der Krankenfürsorge, schrieb später: „Da der Friede höher zu werten war, verzichtete die Vorstandschaft der Krankenfürsorge auf den sonst sehr passenden Namen.“

Es spricht alles dafür, daß man die Schwestern vom Dritten Orden heute „Elisabethinerinnen“ nennen würde, wenn die Anstalt damals den Titel „Elisabethinum“ erhalten hätte. Der Name war nämlich früher einmal in München sehr geläufig. Davon hat Pater Eder in seinen Ansprachen und Veröffentlichungen allerdings nie etwas erwähnt.

Elisabethinerinnen von Azlburg bei Straubing, Franziskanerinnen vom Dritten Orden des hl. Franziskus, erbauten im Jahre 1754 in München ein Spital für mittellose weibliche Kranke auf dem Grundstück, wo

heute die Poliklinik und die Augenklinik stehen. Die Hauskapelle ist im zweiten Weltkrieg den Bomben zum Opfer gefallen. Die Schwestern trugen einen schwarzen Habit, weiß-blau gestreifte Schürze und einen weißen Schleier, der bei den Chorfrauen mit einem schwarzen ‚Weichel‘ bedeckt war. Wir lesen über das Spital in „Posselts wissenschaftlichem Magazin“ (Leipzig 1786):

„24 gutmütige Geschöpfe ahmen jenen (Barmherzigen) Brüdern nach, wollen Gutes tun und thun es gewiß, wenn sie den Kranken ihres Geschlechtes Erleichterung verschaffen. Die Pflege schien mir merklich genauer zu seyn, woran ihr zärtlicheres Gefühl unstreitig vielen Anteil hat. Sie haben in einem niedlichen Saale 20 Betten, die abwechselnd mehr oder weniger belegt sind. Ausgezeichnete Reinlichkeit herrscht bey ihnen. Sogar arbeitet eine Schwester in der artigen hellen Klosterapotheke. Die Küche ist groß, sauber, enthält meistens irdene und eiserne Geschirre, und das wenig gebrauchte kupferne ist sehr gut verzinnt. Die Schwestern bauen einen großen Gemüsegarten, führen achtsame eingezogene Ökonomie und so schleicht unter häuslichen und frommen Beschäftigungen ihr ganzes Leben wie ein stiller Bach dahin.“

Die Schwestern schrieben sich „Moniales tertii Ordinis Sti Franzisci“, aber das Volk nannte sie „Elisabethinerinnen“ oder in Anlehnung an die Barmherzigen Brüder: „Barmherzige Schwestern“. Sie hatten feierliche Gelübde und strenge Klausur. 1782 wurde das leerstehende Riedlerkloster mit dem Haus der Elisabethinerinnen baulich durch einen Gang vereinigt. Um die Jahrhundertwende wirkte sich bereits der Druck der Säkularisation auf den Frieden der bei den Münchenern überaus beliebten Barmherzigen Schwestern aus.

1802 verordnete eine Instruktion der Klosterspezialkommission, „daß die solemne Gelübde in einfache verwandelt werden sollen“, daß die Zahl der „Individuen vermündert“

Das Schwesternheim St. Josef für invalide Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens mit über 70 Einzelzimmern und wohnlichen Gemeinschaftsräumen.

Professor Dr. Walter Constantin Meyer, Schüler von Professor Kämmerer, ist seit 1935 als Assistenz- bzw. als Oberarzt an der internen Abteilung der Krankenanstalt des Dritten Ordens tätig. Als Forscher arbeitete er insbesondere auf dem Gebiet der Endokrinologie und Hämatologie, besonders über Abbauprodukte des Blutfarbstoffs, worüber eine Reihe wissenschaftlicher Veröffentlichungen wertvollen Aufschluß geben. Gleichzeitig setzt er erfolgreich die Allergieforschung seines Lehrers fort, dem er 1953 in der Leitung der inneren Abteilung der Krankenanstalt gefolgt ist. Heute beschäftigen ihn vorwiegend die Fragen der Organisation einer subtilen klinischen Diagnostik nach den Ergebnissen der patho-physiologischen Forschung, sowie die Probleme der Krankenernährung. Der vornehmen Zurückhaltung des ärztlichen Wissenschaftlers antworten die Patienten mit unbedingtem Vertrauen. Künstlerisch begabt, pflegt er Gesang und Hausmusik. Der Chor der Nymphenburger Krankenanstalt schätzt seine Singstimme ebenso wie seine Klavierbegleitung, und bei den Freunden der Weißblauen Drehorgel ist er ob seiner Kunst hoch angesehen.



werden soll. Das Chorsingen wurde verboten. Dagegen widersetzten sich die Schwestern erfolgreich mit der Erklärung, daß sie nicht bloß „maskierte Krankenschwestern“ seien. Nach einem Erlaß von 1803 sollte die heilige Messe fortan in deutscher Sprache gefeiert und die Profeß nur für ein Jahr abgelegt werden. Die Töchter des hl. Franziskus wehrten sich, so gut sie es vermochten, aber am 16. März 1809 wurde die Auflösung des Klosters verfügt. Da das Spital belegt war, blieben dreizehn Schwestern als weltliche Krankenpflegerinnen bei den Kranken zurück. Kerschensteiner schreibt: „Selbst der scharfe aufklärerische Kritiker bei Nicolai (Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, 1785) sagt: ‚Den Elisabethinerinnen bin ich gut. Sie sind ämsig und mitleidig. Ihr Spital ist reinlich.‘ Die Aufhebung ihrer Niederlassung war in der Tat ein Mißgriff, der sich später schwer rächte.“ Damals trug man bei uns zulande das Wort Freiheit auf der Zunge wie heute in Afrika. Man gab vor, die Elisabethinerinnen zu befreien. Tatsächlich konnten sich die Schwestern bis dahin im Schutz der Klausur und ihrer Gelübde dem Zugriff der Regierung

und des Magistrates entziehen und so ihrer Freiheit erfreuen. Vorher hatten es die aufgeklärten Minister und Stadträte immer mit dem ganzen Konvent zu tun gehabt, auch wenn es nur um eine einzelne Schwester ging, und dabei bissen sie auf Granit. Darum lösten sie angeblich im Namen der Freiheit den Konvent auf, um mit der Freiheit der nunmehr schutzlosen Pflegerinnen nach Belieben verfahren zu können. Die damalige aufklärerische Publizistik unterstützte das Vorgehen der Regierung und trug, ähnlich wie bei uns in den Jahren nach 1952, das Schlagwort von der Rückständigkeit der Klöster in breite Volkskreise. Das hatte die gewünschten Folgen. Die Berufe nahmen ab. Die Elisabethinerinnen mußten allerdings gewaltsam unterdrückt werden. Die Münchener wahren ihren Barmherzigen Schwestern ein dankbares Andenken. Als die eingetretenen Mißstände die Regierung weniger als zwei Jahrzehnte später zwangen, sich wieder nach Pflegerinnen mit religiöser Bindung umzusehen, bestanden die Münchener auf die Rückberufung der Elisabethinerinnen. Aber der König entschied sich für die Schwestern des hl. Vinzenz von Paul, die



sich „ein Verein katholischer Jungfrauen ohne klösterliche Verfassung“ nannten, was sie allerdings nicht hinderte, ihre Rechte zu wahren. Von der ersten Oberin und späteren Generaloberin Ignatia Jorth aus Straßburg schreibt Bürgermeister Bauer, ein scharfer Kritiker: „Fern von aller klösterlichen Bigotterie beherrscht sie durch Liebe und Ernst jedermann und scheuet auf diese Weise alle Eingriffe in ihre nie mißbrauchte Kompetenz zurück.“

Es zeigt sich, daß die weltliche Pflegerin auf den Rückhalt an einer starken Gemeinschaft nicht verzichten kann, wenn sie ihrem hohen Beruf ungehindert nachkommen und nicht der Laune und Willkür hoher Herren oder mächtiger Funktionäre ausgesetzt sein will. Die Töchter des hl. Vinzenz von Paul ver-

zichteten damals um der Kranken willen auf die klösterliche Lebensform, aber ebenso um der Kranken willen schlossen sie sich zu einer engen Gemeinschaft zusammen. Darin sind ihnen die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gefolgt.

Es mag im Plan der göttlichen Vorsehung gelegen haben, daß die Krankenanstalt nicht „Elisabethinum“ genannt, die Anstaltskapelle aber der hl. Elisabeth von Thüringen geweiht wurde. Die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens sollten nicht den Weg der regulierten Elisabethinerinnen gehen, sondern der hl. Elisabeth als der „Krankenpflegerin und Ordensfrau in der Welt“ unmittelbar auf dem Fuße folgen.

P. L.

Bild aus der Krankenpflegeschule der Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg.

*

Krankenpflege in der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg seit der Gründung im Jahre 1912

Stationäre Patienten	263 300
Pflegetage	6 067 300
Ambulante Patienten	528 600
Große Operationen	128 500
Geburten	28 200

*

Seelsorge-Statistik seit 1912

Krankenkommunionen	873 300
Letzte Ölung	13 200
Taufen	21 000

*

Das Areal der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in München-Nymphenburg, wie es sich vor dem zweiten Weltkrieg dem Blick darbot. 1950 wurde das St. Josefs-Heim für invalide Schwestern der Krankenfürsorge gebaut (1), 1957 ein Querflügel vor die östliche Stirnseite des Langhauses der Krankenanstalt gesetzt (2) und 1961 das angrenzende Gelände (3) für weitere Vorhaben der Krankenfürsorge erworben.



Die Krankenanstalt des Dritten Ordens steht auf altem Kapuzinerboden

Mancher Münchener, der mit der Vorgeschichte Nymphenburgs nicht vertraut ist, mag sich schon gefragt haben, was es mit dem Kapuzinerhölzl auf sich habe, das sich nahe der Krankenanstalt der Menzingerstraße entlang erstreckt. Als die Krankenfürsorge unlängst das östlich an die Krankenanstalt angrenzende Grundstück in der Breite des bisherigen Anwesens käuflich erwarb, zeigte es sich, daß die alten Grundbucheintragen auf „Kapuzineracker“ und „Kapuzinerwiese“ lauten.

In der Tat haben die Kapuziner im 18. Jahrhundert in Nymphenburg ein Hospiz unterhalten. Von dort aus versahen sie den Gottesdienst in der Hof- und Klosterkirche, betreuten seelsorglich die Klosterfrauen von Notre Dame, die vor den Englischen Fräulein auf dem Grundstück des Englischen Instituts eine Schule unterhielten. Auch gaben die Patres die Christenlehren und den Katechismusunterricht in der Volksschule. Ihre außerordentliche Seelsorge dehnten sie aus über Neuhausen, Gern, Laim, Ober- und Untermenzing bis Allach.

Die Gründung erfolgte im Jahre 1718 durch Kurfürst Max II. Emanuel, der sich damit über das im Jahre zuvor ergangene Verbot neuer Klostergründungen hinwegsetzte und eigenhändig am 2. Juni den Grundstein legte. Sein jüngerer Sohn, Prinz Theodor, der spätere Fürstbischof von Regensburg und Freising, soll bei den Erdarbeiten, wie damals aufgezeichnet wurde, einige Schubkarren Erde abgefahren und damit den Herren seiner Begleitung einen nicht zu übersehenden Beweis seiner Zuneigung zu den Kapuzinern gegeben haben. Wie sehr die Patres damals vom Volk begrüßt worden sind, kann man daraus entnehmen, daß bereits im ersten Jahr

ihrer Anwesenheit 44 000 Beichten gezählt wurden.

Die Kapuziner durften acht Jahrzehnte lang in Nymphenburg wirken. Am 26. März 1802 wurde durch Regierungserlaß die Auflösung des Hospizes verfügt. Die Patres verbrachte man zusammen mit den Mitbrüdern des Klosters am heutigen Lenbachplatz nach Rosenheim, um sie dort „auf eine bessere, ihrem priesterlichen Stand angemessenere und würdigere Art zu verpflegen, damit sie es nicht mehr nötig haben, durch entehrenden Bettel ihren Unterhalt zu suchen“. So hatte es Seine Kurfürstliche Durchlaucht die Patres wissen lassen. Gebäulichkeiten und Grundstücke des Hospizes in Nymphenburg wurden 1836 von König Ludwig I. den Englischen Fräulein übergeben, von denen der Dritte Orden von Sankt Anton in München sieben Jahrzehnte später einen Teil der Grundstücke und einen weiteren Teil vor wenigen Monaten käuflich erwerben konnte.

Der Kapuzinerstock in Nymphenburg, wie der Volksmund den an den Nordflügel des Schlosses anstoßenden Bau bis zu seiner totalen Zerstörung im Bombenkrieg genannt hat, geriet am 2. März 1938 noch einmal kurz ins Licht der Öffentlichkeit, als die Totengruft im Erdgeschoß des Hospiztraktes geöffnet und die Totengebeine auf den Westfriedhof übertragen wurden. Pater Canisius schrieb darüber im „Provinzboten der bayrischen Kapuzinerprovinz“:

„Im Erdgeschoß befand sich eine Totengruft, in der Notre-Dame-Schwester ihre letzte Ruhstatt gefunden hatten. Alljährlich nahm hier der Institutsgeistliche am Allerseelentag die kirchliche Aussegnung vor. Zur Überraschung der Anwesenden zeigte es sich, daß dort außer 29 Schwestern auch 14 Kapu-

Krankenpfleger Jakob Hafenmayr † aus Rankenzell bei Immenstadt, Oberschweizer auf dem Ritter von Maffei'schen Gut, meldete sich 1907 bei Dr. Carl Schindler im Georgviertel-Krankenhaus zu Nymphenburg zum Krankendienst. Er erhielt eine gründliche Ausbildung als Krankenpfleger und Narkotiseur. 40 Jahre lang arbeitete er als „rechte Hand“ des Geheimrats Schindler unfallfrei. Seine Freizeit gehörte den Bienen im Bienenhäuschen des Schwesterngartens. Seinen Schützenbrüdern hielt er nicht weniger die Treue. Unser Bild zeigt ihn als Schützenkönig von Nymphenburg. 1949 starb er 70jährig, und mit ihm fiel eine der alten Säulen aus den Tagen der Gründung der Krankenanstalt.



ziner beigesetzt worden waren.“ Die Gebeine zeigten sich noch gut erhalten, zum Teil auch die Habite, die aber beim Zutritt der Luft bald zerfielen. Manche Verschlussplatten der Nischen wiesen keinerlei Inschrift auf, bei den anderen waren die Namen unleserlich geworden. Die Arbeiter hatten bei der Räumung der Nischen die Gebeine nicht getrennt

geborgen, sondern wahllos in sechs bereitstehende Säрге gelegt. Am Vormittag des 5. März fand die Beisetzung der Säрге auf der separaten Begräbnisstätte des Englischen Instituts (auf dem Westfriedhof) statt, wo ein Grabstein das Gedächtnis der toten Kapuziner von Nymphenburg wach erhält.
Sr. B. F.



Chefarzt Dr. Erwin Schoen kam 1931 als Assistent zur Krankenanstalt, ist seit 1934 Röntgen-Facharzt und seit 1937 Leiter der Röntgen-Abteilung. Sein umfassendes Fachwissen und seine bewährte Erfahrung auf dem Gebiet der Röntgenologie kommen nicht nur den Patienten des Hauses vor allem bei komplizierten Diagnosen zugute, sondern auch zahlreichen Ärzten, die seit Jahrzehnten aus seiner Schule kommen. Seit 1961 ist Chefarzt Dr. Schoen Erster Vorsitzender der Bayerischen Röntgen-Vereinigung. Dr. Schoen ist ein ausgebildeter Konzerttenor und brachte es in zahlreichen Veranstaltungen zu beachteten Erfolgen.



Chefarzt Dr. Walter Brunner, Sohn des Sanitätsrates Professor Dr. Fritz Brunner, seit 1945 in der Krankenanstalt des Dritten Ordens tätig, leitet seit 1956 als Nachfolger seines Vaters die gynäkologische Abteilung. Sein Ruf als Geburtshelfer und versierter gynäkologischer Operateur, weit über die Grenzen Münchens hinaus, ist begründet in seinem reichen Wissen und fachlichen Können, die ihn auch komplizierteste Operationsmethoden beherrschen lassen, aber ebenso in seiner vertrauenerweckenden menschlichen Art, die an seinen unvergessenen Vater erinnert.



Dr. Gert Stierlen aus Kassel arbeitet seit 1959 als Hals-Nasen-Ohrenarzt in der Krankenanstalt des Dritten Ordens. Er war tätig in Universitätskliniken bzw. -instituten von Göttingen, Berlin und München. 1948 übernahm er die Praxis von Professor Beck in München. Am 24. Mai 1961 wurde ihm von der Kongreßgesellschaft für ärztliche Fortbildung der Curt Adam Preis für eine wissenschaftliche Arbeit „Über die Durchführung, Vorteile und Gefahren der Narkosetonsillektomie“ verliehen.

Dr. med. dent. Rudolf Kallhardt aus München ist seit 1933 Zahnarzt für die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens.



Der höchste Grad der Arznei ist die Liebe. Die Liebe ist es, die die Kunst lebret, und außerhalb derselbigen wird kein Arzt geboren. Schwätzen, süß reden ist des Manles Amt; helfen aber, nutz sein, ist des Herzens Amt. Im Herzen wächst der Arzt, aus Gott gebt er, des natürlichen Lichtes der Erfahrung ist er. Nirgend ist, wo große Lieb vom Herzen gesucht wird, größere als im Arzt.
Paracelsus

Schwester Generaloberin Serena Wolferseder aus Schildthurn bei Pfarrkirchen trat 1916 in die Schwesternschule der Krankenanstalt des Dritten Ordens ein. Nach längerer Tätigkeit in der Ambulanz und in der Lungenfürsorge wurde sie auf Wunsch des Fürstbischofs von Gurk, Adam Hefter, nach Kärnten gesandt, um österreichische Drittordensschwestern im Geist der Münchener Krankenfürsorge zu schulen. Nach 13 Jahren wurde sie als Oberschwester ins Mutterhaus zurückgerufen. Während des Krieges widmete sie sich dem Lazarettendienst in Garmisch-Partenkirchen, wohin sie 1950 zurückkehren sollte, um in dem neu einzurichtenden Krankenhaus Kainzenbad der Marktgemeinde das Amt der Oberin zu übernehmen. Von dort wurde sie 1957 als Generaloberin in das Mutterhaus gerufen, wo ihre reiche Erfahrung und fortschrittliche Art für die Weiterentwicklung der Krankenfürsorge fruchtbar werden.



Schwester Firmina Zirkel aus Elsenfeld b. Aschaffenburg leitete die Schwesternschaft von 1951—1957 als Generaloberin und versieht seitdem das Amt der Hausoberin in der Krankenanstalt zu Nymphenburg, das angesichts des heutigen Personalmangels und der erhöhten Ansprüche zur Zeit Anforderungen an Klugheit und Herzensgüte stellt wie nie zuvor. Darüber hinaus stellen sich neue Aufgaben. In den Tagen, da diese Zeilen niedergeschrieben werden, erwartet die Krankenanstalt die Ankunft der ersten drei Afrikanerinnen aus Tanganjika. Sie wollen die Krankenpflege erleben. Sie kommen mit dem Segen Sr. Eminenz Kardinal Rugambwa von Rutabo. In Belgium/Indien rüsten sich bereits junge Inderinnen für die Reise nach München-Nymphenburg mit dem Segen ihres Bischofs Exz. Dr. M. J. Rodrigues.



Schwester Caritas Egger aus München, bis 1925 in Nymphenburg Operationsschwester, zwölf Jahre Oberin in Passau, von 1945 bis 1951 Generaloberin der Krankenfürsorge, leitet heute das Müttererholungsheim in Handlab bei Passau, dem sie mit künstlerischer Begabung und hausfraulicher Tüchtigkeit eine besondere Note zu geben weiß.



Schwester Theobilla Fichtl aus Dettenschwang war nach ihrer Tätigkeit als Operationsschwester in der Krankenanstalt mehr als 26 Jahre lang Hausoberin in Nymphenburg. 1958 wurde sie als Oberin nach Greifenberg in das Kreisaltersheim Theresienbad berufen, das sie inzwischen in ein muster-gültiges Heim umwandelte. Landrat Müller-Habl überreichte ihr unlängst das Bundesverdienstkreuz.

Ihre Vorgängerinnen im Amt der Hausoberin von München-Nymphenburg waren vom Tage der Gründung an: die Schwestern Paula Friedl † (1912—1914); Sebastiana Stumpf † (1914—1916); Helene Stöcker (1916—1923), heute Oberin im Wöchnerinnenheim zu Augsburg; Renata Fesenmair † (1923—1926); Pelagia Betka † (1926—1929); Ethelburga Weiß † (1929—1931).



Schwester Gentilia Fraundienst aus Mettenheim löste 1946 Schwester Viktoria Heerberger im Amt der Generalassistentin ab. 1960 trat sie zurück und hält seitdem ihre reiche Erfahrung dem Mutterhaus für Rat und Tat zur Verfügung.



Schwester Augustine Graßl, seit 1961 Generalassistentin der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, wurde 1947 eingekleidet. Ihr weiterer Weg führte sie in die Ambulanz, dann ins Wirtschaftsbüro der Krankenanstalt Nymphenburg, in das Wöchnerinnenheim zu Augsburg und in das Mutterhausbüro.



Oberarzt Dr. Anton Weldinger aus München ist langjähriger enger Mitarbeiter von Professor Scheiber. Seit 1937 in der Krankenanstalt des Dritten Ordens, wechselte er nach einer internistischen Grundausbildung zur Chirurgie über, die ihm inzwischen zur zweiten Natur geworden ist, aber seiner einfühlenden Zurückhaltung gegenüber dem Kranken und seinem sehr fein abwägenden differentialdiagnostischen Überlegen keinen Eintrag getan hat. Zum Wohl der Kranken, so könnte man sagen, denkt er internistisch und handelt er chirurgisch.



Oberarzt Dr. Johannes Venhofen aus Werl in Westfalen, Schüler von Geheimrat Borst und Professor Kämmerer, kam 1947 an die Krankenanstalt des Dritten Ordens und ist dort seit 1949 als Facharzt bzw. seit 1955 als Oberarzt der internen Abteilung tätig. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kreislaufforschung und der Vereinigung der Fachärzte für innere Medizin in Bayern und legte der Öffentlichkeit bereits mehrere, von der Fachwelt beachtete, wissenschaftliche Arbeiten zur Herz- und Kreislaufforschung vor. Durch eine psychotherapeutische Ausbildung bei Professor Seifert gab er seiner Basis als Internist eine große Breite. Diese ermöglicht ihm Einsichten, welche nicht nur den Patienten der Krankenanstalt, die sich dankbar von ihm verstanden wissen, zugute kommen, sondern über einschlägige Veröffentlichungen in weitere Kreise hineinwirken.



Oberarzt Dr. Bernhard Permanetter aus Pietenfeld, 1955 als Assistenzarzt in der Krankenanstalt, wurde 1960 zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung ernannt. Dank gründlicher Ausbildung in der Hanner'schen Kinderklinik bei Professor Oberniedermayr und in der Unfallchirurgie bei Dr. Rinecker in der Isartalstraße, verfügt Dr. Permanetter über ein chirurgisches Wissen und Können von ungewöhnlicher Breite, die sich in der Nymphenburger Krankenanstalt bei oft bemerkenswert komplizierten Fällen erfolgreich bestätigt. Sie begründet das Vertrauen, welches die Patienten dem stets freundlich zuvorkommenden und klar entscheidenden Arzt in einem besonderen Maß entgegenbringen.

Oberarzt Dr. Ewald Wiedemann aus Nürnberg kam 1949 zur Krankenanstalt des Dritten Ordens, wo er in der Schule Professor Scheibers eine vielseitige Ausbildung erhielt. Er geht von einem ganzheitlichen ärztlichen Denken aus, wenn er zur chirurgischen Indikation vordringt und zur Operation schreitet. So kommt Dr. Wiedemann zu seinen allgemein anerkannten Erfolgen.

Das Jubiläum eines Caritas-Werkes begehen, heißt die Bauleute feiern, welche das Werk aufgeführt, erhalten, gefördert und vom ihm aus Hilfe und Heilung gewirkt haben. Es geht nicht an, auch nur die Namen derer zu nennen, die sich um die Krankenanstalt des Dritten Ordens, entscheidende Verdienste erworben haben. Die Namen und Bilder der heute in Nymphenburg tätigen Chefärzte und Oberärzte stehen stellvertretend für die vielen, die sich im Lauf der fünfzig Jahre gemeinsam mit den Schwestern der Heilung der Kranken gewidmet haben. Für die Angestellten, die oft Jahrzehnte lang an untergeordneter, aber doch verantwortlicher Stelle Dienst tun, sei Fräulein Maria Balthasar genannt, die am 9. Oktober 1961 gestorben ist.



Oberarzt Dr. Lothar Bommers aus München ist Schüler von Professor Kämmerer, seit 1945 in der Krankenanstalt tätig, wurde er 1953 zum Hansarzt der Schwesternschaft von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens ernannt. Dr. Bommers wird von den im Caritasdienst erkrankten Schwestern als wahrer Caritasarzt geschätzt.

RÜCKBLICK UND AUSBLICK

Pater Direktor Wunibald Wendel aus Lautzkirchen wirkte bereits zehn Jahre als Kurat und Lehrer der Schwesternschule an der Krankenanstalt des Dritten Ordens, als er 1950 als Erster Vorstand die Leitung der Krankenfürsorge übernahm. Er gehört als Vorstandsmitglied dem Katholischen Krankenhausverband Deutschlands e. V. an, als Vorsitzender dem Verband katholischer Krankenpflegeorden in Bayern, als Hauptausschußmitglied der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, als Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Privatkrankenanstalten Bayerns, als Mitglied der Ständigen arbeitsrechtlichen Kommission sowie dem Zentralausschuß des Deutschen Caritasverbandes, und als Vorstandsmitglied der Vertreterversammlung der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. Kardinal Wendel ernannte ihn 1960 zu seinem Geistlichen Rat. 1952 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.



Ein halbes Jahrhundert mag für das Bestehen einer Krankenanstalt noch nicht viel bedeuten. Noch leben Schwestern in unserer Mitte, welche die Grundsteinlegung mitgefeiert haben. Vor wenigen Monaten erst trugen wir unsere Mutter Meisterin Renata Fesenmair zu Grabe, die mit Schwestern aus den Gründungstagen der Krankenfürsorge des Dritten Ordens im alten Georgi-Ritter-Krankenhaus an der alten Menzingerstraße Kranke gepflegt hat. Dennoch sei mit dem vorliegenden Heft ein kurzer Blick zurückgeworfen auf fünfzig Jahre Krankenpflege und Krankenschwesternausbildung in den Mauern der im Laufe der Jahre auch äußerlich eindrucksvoll gewachsenen Krankenanstalt.

Ein herzliches Vergelt's Gott! sei allen denen gesagt, die an dem großen Werk mitgeschafft haben und heute nicht mehr in unserer Mitte weilen. So viele Kranke sind hier behandelt und gepflegt worden. Über wieviele mag der Herr das heilende Wort gesprochen haben: „Steh auf und geh nach Hause!“ Gratias agamus! Lasset uns dank sagen! Auch für den Schutz des Himmels in schweren Zeiten! Für den sichtlichen Segen, den er dem Werk bis zur Stunde hat zuteil werden lassen! So viele Schwestern sind im Laufe der Jahre aus der Schule der Krankenanstalt in die Städte und Dörfer der bayerischen Heimat gegangen mit wertvollem Wissen und einem Herz voll Liebe für die Kranken und Siechen! Gratias agamus!

Wer wollte daran zweifeln, daß wir den Blick vertrauensvoll in die Zukunft richten dürfen! Die alten Aufgaben der Krankenpflege und der Schwesternschulung ruhen auf unseren Schultern mit wachsender Verantwortungslast, und neue Aufgaben müssen in Angriff genommen werden. Im Rahmen der Entwicklungshilfe wird die Schwesternschule des Dritten Ordens junge Afrikanerinnen und Inderinnen ausbilden. Die Krankenfürsorge des Dritten Ordens ist angerufen, Altenpflegerinnen heranzubilden für Altersheime, aber vor allem für die ambulante Altenbetreuung. Diese brauchen sich nicht das umfassende Wissen und Können der Krankenschwestern anzueignen, aber es wird ihnen eine Fülle von Kenntnissen und Fertigkeiten in der Hygiene, der Ernährungslehre, der Altenpsychologie und der Beschäftigungstherapie vermittelt, die ihnen bei der Pflege der alten Leute dienlich ist.

Schon heute ist jeder zehnte Einwohner der Bundesrepublik über 65 Jahre alt, und der Anteil der Alten an der Bevölkerungszahl wird wachsen, weil die durchschnittliche Lebensdauer dank der modernen Gesundheitsfürsorge und Hygiene weiter zunimmt. Der Ruf nach der Altenpflegerin wird schon bald recht dringend erhoben werden.

Der Gründer der Krankenfürsorge, Pater Petrus Eder, hat um die Jahrhundertwende auf die Verlassenheit der Kranken hingewiesen, auf den Bedarf an frei-

beruflich tätigen Krankenpflegerinnen, weil die Klosterfrauen der Not nicht Herr werden konnten. Sein starkes Argument war: „Sollen wir es zulassen, daß Christus, unser Herr, aus den Krankenzimmern verbannt wird, weil sich nichtgläubige weltliche Pflegerinnen der Kranken annehmen werden? Oder sollen wir selbst weltliche Pflegerinnen im Geist der hl. Elisabeth ausbilden?“

Der Leser, der mit dem Problem des Schwesternmangels vertraut ist, mag sich hier verwundert fragen, woher die Krankenfürsorge die notwendigen Kräfte nehmen wolle für die Altenpflege, wenn die Schwestern kaum hinreichen, um allen pflegebedürftigen Kranken wie bisher zur Seite zu stehen?

Pater Petrus gründete mit der Schwesternschaft der Krankenfürsorge ein Hilfskorps von weltlichen Schwestern für die Krankenpflegeorden. Heute benötigen die Drittordensschwestern selbst ein Hilfskorps von freiberuflich tätigen Krankenschwestern und Altenpflegerinnen.

Wir dürfen weder die Kranken noch die Alten einer Betreuung und Pflege überlassen, die von einem rein diesseitigen oder materialistischen Denken geprägt ist. Wir sind heute auf die Hilfe jener katholischen Mädchen und Frauen hingewiesen, die nur auf Zeit den Pflegeberuf ausüben wollen und unter Wahrung ihrer Selbstständigkeit.

Der Krankenfürsorge fällt die wichtige Aufgabe zu, sie für den freiberuflichen Schwestern- und Pflegerinnendienst zu schulen und mit dem Geist der hl. Elisabeth zu erfüllen. Darüber hinaus wird die Krankenfürsorge ihren freiberuflichen Mitarbeiterinnen weiterhin Rückhalt sein und ihnen Heimatrecht geben.

Es ist bekannt, daß ein Drittel der freiberuflichen Schwestern nach der Ablegung des Staatsexamens den Beruf wechselt. Das hat seinen Grund gewiß auch in der Tatsache, daß die vereinzelt Schwester der manchmal überschweren Last des verantwortlichen Berufes nicht gewachsen ist. Sie braucht den Kreis von Gleichgesinnten, in den sie sich jeweils zurückziehen kann, der mit ihr die Feste feiert, Freud und Leid teilt und ihr die Hochzeit richtet, wenn es der Himmel so fügt.

Diese Geborgenheit und Lebenssicherheit sollen unsere freiberuflichen Mitarbeiterinnen bei der Krankenfürsorge des Dritten Ordens finden, Rat und Hilfe, Heim und Familie.

Ordensklerus und Weltklerus weiden in friedlichem Einvernehmen und in fruchtbarer Zusammenarbeit die Herde Christi. Drittordensschwestern und freiberufliche Schwestern werden gemeinsam mitarbeiten am großen Werk der Krankenfürsorge und einander so ergänzen, wie die Not der Alten und Kranken dies heute mehr denn je erforderlich macht, und die Not bekundet den Willen des Himmels.

Es wird seit längerem schon die Frage gestellt, ob die Schwester mehr sei als eine Arztgehilfin, die lediglich Verordnungen ausführt nach Art des Baders, der vor zweihundert Jahren auf Geheiß des Arztes Operationen und Amputationen vornahm und dann seiner Wege ging. Selbstverständlich muß die Schwester mehr sein. Dem Schwerkranken hilft nicht die technisch richtige Behandlung, sondern er braucht wie das Kleinkind die persönliche Fürsorge. Er muß in der helfenden Hand das Herz spüren.

Woher aber soll die Schwester diese Herzkraft gewinnen, wenn nicht aus dem Glauben! Wer in dem schwachen und kranken Leben das Geheimnis Christi gewahrt und die Kranken als leidende Glieder am mystischen Leibe Christi erkennt, der strahlt jene fürsorgende Liebe aus, die nicht der Worte bedarf, um den Leidenden wissen zu lassen, daß er Gott nahe geborgen ist.

Die Drittordensschwester schöpft diese Liebeskraft vor allem aus ihrer durch Einkleidung und Schwesternversprechen erhöhten Taufweihe an Christus und aus der Gemeinschaft der Mitgeweihten. Die freiberufliche Schwester wird in der

Möglichkeit, ein enges Verhältnis zu den Drittordensschwestern zu pflegen, die Anregung gewinnen, sich ihrer Weihe an Christus durch Taufe und Firmung immerzu bewußt zu bleiben.

Nicht eben selten ringt sich aus einem geplagten Schwesternherzen die Klage: „Wir Schwestern müssen zu jeder Tages- und Nachtzeit für alle da sein. Wer aber ist für uns da?“ Nun, auch wieder die Schwester! Die Schwestern sind auch für die Schwestern da. Das gilt bei leiblicher Hilfsbedürftigkeit, in wirtschaftlicher Verlegenheit und vor allem in seelischer Not. In der Sorge für die freiberuflich tätige Krankenschwester tut sich der Drittordensschwester ein weites Feld christlicher Liebe und Fürsorge auf.

Die Krankenanstalt in München-Nymphenburg wird die verlässliche Mitte abgeben, die Stadt auf dem Berge. Dort gewinnen die freien Schülerinnen den Grund für ihre berufliche Tätigkeit in der Ausbildung als Pflegerin und als Schwester. Von dort gehen sie hinaus, um zu helfen und zu heilen, und dorthin sollen sie wieder zurückkehren dürfen, wenn sie selbst erkranken, wie die Drittordensschwestern so auch ihre freiberuflichen Mitarbeiterinnen.

Ob wir für letztere schon einen Namen haben? Eine Tracht? Nein. Das ist nicht unsere Sorge. Sie mögen sich tragen und nennen wie immer. Daß sie durch unsere Schwesternschule gehen oder gegangen sind und bereit sind, mit den Drittordensschwestern die Last der Kranken und Alten zu tragen, das genügt.

Auf einem neuen Gebiet soll die Anregung fruchtbar werden, die Pater Petrus Eder vor sechzig Jahren gegeben hat. Damals ging es um die Betreuung der einsamen und verlassen Kranken. Heute wendet sich die Aufmerksamkeit der seraphischen Caritas auch den einsamen Alten zu und — nicht nur um der Alten und Kranken willen — den vereinzelt freiberuflich arbeitenden Krankenschwestern.

Der Himmel gewähre, daß die Anregung auf dem neuen Gebiet ähnlich fruchtbar werde, wie sie Segen über Segen eintrug durch die Fürsorge für die Kranken in dem „großen Krankenhaus“ des Pater Petrus Eder, das alle in ganz Bayern von ambulanten Krankenschwestern des Dritten Ordens betreuten Kranken beherbergt, dessen Herzmitte die Krankenanstalt des Dritten Ordens in München-Nymphenburg ist.



Mutter Meisterin Renata Fesemair, die erste schwesterliche Leiterin der Krankenpflegeschule an der Krankenanstalt des Dritten Ordens, übergab das verantwortungsvolle Amt 1955 Schwester Sixta Zeller aus München. Schwester Meisterin Sixta ging 1940 aus der Schule der Schwester Renata hervor und stand ihr seit 1947 als Präfektin zur Seite. Eine ausführliche Würdigung des reichen Lebens der ersten Meisterin der Krankenfürsorge, die am 17. April 1961 in Nymphenburg verstarb, ist in Vorbereitung.



SCHWESTERNJUBILÄEN

1961

50 Jahre

Fidelia Bauer, Imelda Wegner, Philomena Bernhard, Charlotte Bregger, Pia Buchner

40 Jahre

Afra Berchtenbreiter, Cypriana Hartl, Digna Krimmer, Honoria Oberhuber, Petronia Ellinger, Mamerta Schwarz, Reparata Schlegl, Alexia Poschenrieder, Amanda Sax, Gerlinde Wagner, Hildeberta Sattler, Hortensia Lipp, Leopoldine Rottner, Reineidis Renner, Rita Mayer, Verena Speer, Borromäa Trunzer, Marina Widmann.

25 Jahre

Edburga Schweikl, Gemmalinde Stegmüller, Heribalda Erber, Hilda Steinbach, Ingrid Abenthum, Justitia Nachtmann, Lantpertis Lang, Ludfrieda Nöth, Ob. Myra Nöth, Nemesia Hölzler, Pirmina Reithmeier, Rubina Doblinger, Salvatoris Östreicher, Theokleta Schumacher, Alruna Schwägerl, Baldwina Wimmer, Diethilde Bauer, Germana Oster, Gunda Guggemos, Ob. Helwiga Dändler, Ludwiga Peter, Reingardis Wenzl, Rhabana Schuster, Salviana Schedl, Sapiëntia Bauer.





Lachen ist die beste Medizin

Gleich nach der Frühmesse macht sich Schwester Therese, wie schon die Tage zuvor, auf den Weg zur Huberin, die mit einem kräftigen Buben niedergekommen ist. Ihr Mann ist bei einem Industriewerk in der Nähe angestellt und zur Zeit auswärts auf Montage. Die Schwester findet Mutter und Kind wohlauf. Zwei Buben und ein Mädchel, die sich längst für den Schulweg rüsten sollten, haben sich die Bettdecken bis an die Nasen gezogen. Die Schwester mahnt:

„He, Xaver, Du bist der Älteste und solltest mit gutem Beispiel vorangehen. Schäm Dich!“

Da er sich nicht rührt, fragt die Schwester nach einer Weile: „Nun, was ist?“

Und kaum vernehmbar kommt es aus den Federn:

„Ich schäme mich.“

Als die Schwester den Tisch deckt, fehlen die Semmeln. Der jüngere Korb stürzt davon. Zum Bäcker!

„Aber doch nicht im Schlafanzug!“ ruft die Schwester ihm nach.

„Nein! Ich habe ja einen Korb mit!“ kommt es zurück.

Beim Frühstück langt der Xaver über den Tisch nach der Marmeladenschüssel. Die Schwester tadelt:

„Nicht mit der Hand über den Tisch langen! Hast Du keinen Mund?“

„Hab ich, aber mit der Hand reich ich besser hin“, meint der Xaver.

Wenig später kommt der neue Briefträger. Er schaut der Schwester eine Weile bei der Arbeit zu, wie er das schon einmal besorgt hat. Schließlich faßt er sich ein Herz:

„Schwester, was müßte man Ihnen geben, um Sie zum Standesamt zu bringen?“

„Chloroform, mein Herr!“ Damit schiebt Schwester Theresia den Frager zur Türe hinaus.

Es geht auf zehn Uhr. Dann pflegt die Liesl vom Nachbarn zu kommen, um der Schwester einen Besuch zu machen. Es klopft. Schwester Theresia geht zur Türe, läßt sich auf die Knie nieder, öffnet die Türe einen Spalt und bellt wie ein Hund. Sie versteht das ausgezeichnet. Als sie sich dann von der Wirkung des Gebells auf Klein-Liesel überzeugen will, sieht sie, wie ein Hausierer sich schleunigst mit seinem Koffer davon macht.

Lustig trällernd geht Müllers Annemie vorüber.

„Grüß Gott, Schwester Theresia! Haben Sie mir nicht gesagt, als ich nach München fuhr, ich würde überhaupt keine Stelle bekommen? Denken Sie, ich habe in den drei Monaten sogar vier Stellen gehabt!“

Da die Sonne warm herunterscheint, beschließt die Schwester, das Liegesofa aus der Küche zum Lüften vor die Haustür zu schaffen. Das ist nicht so einfach. Als sie es halb draußen hat, faßt ein Kurgast mit an. Er quält sich redlich, gerät ins Schwitzen und meint schließlich keuchend: „Ich glaube, diese alte Drahtkommode bringen wir nie ins Haus!“



Bilder aus der Schwesternschule der Krankenanstalt des Dritten Ordens zu München-Nymphenburg.

Naturkunde im nahen Botanischen Garten — Auch von den Zähnen muß die Krankenschwester etwas verstehen — Beim Spritzenfüllen — Im Gewächshaus des Botanischen Gartens unter tropischen Pflanzen — Die Schülerin schildert das Innere des menschlichen Ohres — Das Telefongespräch scheint nicht dienstlich zu sein.

Mit der Zubereitung des Mittagessens und anderen Besorgungen geht der Vormittag dahin. Die Kinder kommen aus der Schule und lassen es sich schmecken. Xaver benimmt sich als vollendeter Kavalier, während der Korbi schmatzt und Flecken ins Tischtuch macht. Schließlich mahnt ihn die Schwester:

„Nimm Dir ein Beispiel am Xaver! Der ist brav und macht nicht so einen Lärm wie Du!“

Aber das rührt den Korbi nicht, er sagt nur:

„Hm, der hat ja auch vorhin die Scheibe bei der Fischerin eingeworfen!“

Nach dem Essen hält Schwester Theresia die Kinder zum Geschirrspülen an. Während sich die Schwester der Wöchnerin widmet, hört sie Buben draußen vor dem Küchenfenster lärmeln.

„Schaut her! Der Xaver wäscht ab! Mensch, Xaver, auf so eine Idee würde ich niemals kommen!“

Verdrießlich gibt der Xaver zurück:

„Bin ich ja auch gar nicht draufgekommen. Auf die Idee ist die Schwester gekommen.“

Dann müssen die Buben wohl die Weinflasche auf dem Fenstersims entdeckt haben.

„He, Xaver, hast Du schon einmal Sekt getrunken?“

„Ja, einmal, aber das war keiner.“

Als die Schwester die Küche betritt, drücken sich die Größeren davon. Einige Kleine bleiben unter der offenen Haustür stehen. Die Schwester ist noch nicht lange im Ort. Sie fragt nach Namen, Wohnung und nach anderem. Sie erhält überraschende Antworten.

„Wie alt bist Du denn?“

„Sieben!“ „Und was willst Du einmal werden?“ „Acht!“

„Hast Du noch Geschwister?“

„Nein, ich bin alle Kinder, die wir haben.“

Nachbars Alfons kommt. Er hat ein Geschwür am Arm und braucht einen neuen Verband. Die Schwester bestellt ihn aufs neue und fragt, wann er am besten Zeit habe. Der Alfons überlegt nicht lange.

„Jeden Vormittag, Schwester. Nur am Mittwoch nicht, da haben wir schulfrei.“

Draußen auf dem Liegesofa lümmelt sich der Korbi herum. Er liegt auf dem Rücken und jöhlt einen Schlager. Dann legt er sich auf den Bauch und gröhlt weiter. Als die Schwester ihn fragt, was das zu bedeuten habe, sagt er:

„Ich spiele Grammophon.“

Auf dem nahen Gehsteig taumelt der Neunersepp vorüber. Er hat wieder einmal über den Durst getrunken. Die Schwester hebt mahnend den Finger.

„Wenn Sie das Trinken lassen würden, dann könnten Sie bei guter Gesundheit siebzig Jahre alt werden.“ Der Sepp lacht: „Das sagen Sie mir zu spät, Schwester. Ich bin heuer zweiundsiebzig geworden.“

Das Baby schreit, und es hat eine kräftige Stimme. Klein-Liesel vom Nachbar tritt zur Türe herein und hört sich das eine Weile an, dann sagt sie:

„Ob das Baby für unsere Straße das richtige ist? Ich meine, das haben die Engel aus dem Himmel hinausgetan, weil es so brüllt.“

Die alte Babette erkundigt sich nach dem Befinden der Wöchnerin. Sie hat einen recht ansehnlichen Kropf. Schwester Theresia meint so beiläufig, daß man sie in der Krankenanstalt zu Nymphenburg ohne größere Beschwerden von dem lästigen Ding befreien würde. Aber damit kam sie schön an.

„Geh, sei stad!“, gab die Babette zurück. „Moanst, i mag ausschaugn wie a Kurgast?“



AUS DER CHRONIK DER KRANKENFÜRSORGE VON 1961

Tätigkeit der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in der ambulanten Pflege 1960:

Patienten: 23 738

Leistungen: 14 147 Tagespflegen, 15 183 Nachtpflegen, 10 770 Tag- und Nachtpflegen, 22 450 Halbtagspflegen, 321 735 Besuchspflegen, 299 Wochenbetten, 1905 Hauspflegen, 853 Dauerpflegen.

Augsburg

Im Schwesternheim der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Augsburg, Frohsinnstraße 22, benedizierte am Osterdienstag Diözesanbischof Dr. Joseph Freundorfer die im dritten Stock gelegene neue Hauskapelle. 147 Drittordensschwestern sind derzeit in der Augsburger Diözese tätig.

Reit im Winkl

Seit dem 23. Mai 1961 hat Frau Dr. Göß, dem Willen ihres verstorbenen Gatten entsprechend, das Sanatorium Kaiserblick der Krankenfürsorge des Dritten Ordens übergeben. Zur Zeit werden die Gebäulichkeiten überholt und für ein Müttererholungsheim hergerichtet.

Landsberg/Theresienbad

Schwester Oberin Theobilla Fichtl, Leiterin des Kreisaltersheimes Theresienbad, und Schwester Oberin Loyola Alex, Leiterin des kreiseigenen Kinderheimes Utting, erhielten in Würdigung und Anerkennung ihrer caritativen Tätigkeit das Bundesverdienstkreuz. Landrat Müller-Hahl überreichte die Auszeichnungen im Altersheim Theresienbad in einer Feierstunde, zu der zahlreiche Festgäste erschienen waren.

Gerzen

Landrat Dr. Hartl überreichte Schwester Aurelia Regnath von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens das Bundesverdienstkreuz im Beisein von Bürgermeister Königsbauer und Dekan Josef Grabinger. Schwester Aurelia hat im Vorjahr in Gerzen ihr 40jähriges Dienstjubiläum gefeiert, aus welchem Anlaß ihr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung auch der weiteren Umgebung das Ehrenbürgerrecht verliehen wurde.

München

Für ihre langjährige wegweisende Tätigkeit auf dem Gebiet der Krankenhausverwaltung und des Krankenhausrechnungswesens erhielt Verwaltungsschwester Bernhilde Frey von der Krankenanstalt der Krankenfürsorge in Nymphenburg am 16. Mai 1961 aus der Hand des Münchener Bürgermeisters Dr. Brauchle das Bundesverdienstkreuz.

Am 14. Oktober wurde im Stadtmuseum eine internationale Krippenausstellung eröffnet, auf welcher die Krankenanstalt des Dritten Ordens mit einem von Schwester Amalie aufgestellten

Krippenbild „Rast auf der Flucht“ vertreten ist. Die künstlerisch wohlgelungene Darstellung fand allseits guten Anklang und wurde in dem Bericht der Süddeutschen Zeitung besonders hervorgehoben.

Geistlicher Rat P. Wunibald Wendel, Erster Vorstand der Krankenfürsorge, gab das Schwesterngebetbuch „Unterwegs für Gott“ heraus. Es fand bei den Schwestern begeisterte Aufnahme.

Regensburg

Am 10. Juli 1961 ist der Senior des deutschen Episkopats, Erzbischof Dr. Michael Buchberger, seit 34 Jahren Oberhirte der Diözese Regensburg, in der Nacht vom Herz-Jesu-Fest zum Muttergottessamstag im Knabenseminar zu Straubing auf einer Firmungsreise gestorben. Der Verewigte war der Krankenfürsorge des Dritten Ordens Jahrzehnte hindurch eng verbunden. Im Protokollbuch der Krankenfürsorge steht unter dem 31. Januar 1917 von der Hand des damaligen Präses, P. Canisius König, eingetragen: „Geistlicher Rat Domkapitular Dr. Michael Buchberger ist bereit, in der Vorstandschaft der Krankenfürsorge mitzuarbeiten, trotz seiner vielverzweigten Tätigkeit.“ In seinem ersten Hirtenbrief an die Diözesanen von Regensburg, schrieb Bischof Buchberger: „Der Hl. Vater schickt mich zu Euch, daß ich Euch ein guter Hirte und Vater sei, ein Vater auch für die Armen.“ Der große Volksbischof sah nicht nur die Not des Volkes, sondern er fühlte sie mit und suchte dieser Not nach Kräften zu steuern. Die Schwestern von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens schätzte er dabei als wertvolle Hilfskräfte, und er hielt bei keiner Gelegenheit mit seiner Anerkennung zurück. „Unterwegs zu den Kranken“ berichtete dazu 1954 aus Anlaß des Todes der Frau Mutter Elisabeth Gabriele Gräfin von Tattenbach und der Feier des 50. Jahrestages der Gründung der Niederlassung der Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Regensburg im Jahre 1958.

Totentafel

	Eintritt
23. 12. 60 Schw. Julie, Scherer Helene	1926
19. 1. 61 Schw. Thaddäa, Ferstl Therese	1917
11. 2. 61 Schw. Korbiniana, Bauer Maria	1919
7. 3. 61 Schw. Fabiola, Karmann Kreszenz	1908
17. 4. 61 Mutter Meisterin Renata, Fesenmair Therese	1905
19. 5. 61 Schw. Burghilde, Wolf Franziska	1937
8. 8. 61 Schw. Gemina, Hemberger Anna	1932
18. 8. 61 Schw. Seraphika, Maierhofer Anna	1919
17. 9. 61 Schw. Wilgefert, Zettel Hedwig	1946
27. 9. 61 Schw. Gisberta, Gerner Rosa	1927
31. 10. 61 Schw. Perpetua, Fruth Franziska	1915
10. 11. 61 Schw. Silveria, Linder Maria	1923
7. 12. 61 Schw. Agapita, Braun Emilie	1929

Unterwegs zu den Kranken. Heftreihe. Herausgeber: Krankenfürsorge des Dritten Ordens in Bayern (e. V.). Schriftleitung: Verwaltungsschwester Bernhilde Frey. Druck: Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, München 8, Anzinger Straße 1 — Zahlungen an: Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Malstraße 5, Postscheckkonto München Nr. 2205 — Mit kirchlicher Druckerlaubnis: München, 30. 11. 1961, GV Nr. 11488 Dr. Johannes Neuhäusler, Weihbischof und Generalvikar. Mit Erlaubnis der Ordensoberen: München, 28. 11. 1961 R. P. Alban Köllerer OFMCap., z. Z. Provinzialvikar.

Wir brauchen Schwestern!

Die staatlich anerkannte Krankenpflegeschule an unserer Krankenanstalt
in München-Nymphenburg bildet seit 1920

Schwestern der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

für den Krankenpflegeberuf aus.

Die 3jährige Ausbildung erfolgt gemäß den gesetzlichen Richtlinien.

Bewerberinnen mit Neigung zur **Kinderpflege** besuchen unsere
Säuglings- und Kinderkrankenpflegeschule
in Passau.

Wer sich besonders zur **Pflege alter Leute** hingezogen fühlt, wird in einem halbjährigen
Kurs für Altenpflegerinnen ausgebildet.

Bewerberinnen, die keine Neigung und Eignung zum Krankenpflegeberuf haben, aber doch in
einer religiösen Gemeinschaft den Kranken dienen wollen durch ihre Tätigkeit in Büro,
Küche, Garten, Wäscherei, Näherei usw., werden nach einjähriger Probezeit in die Schwestern-
schaft aufgenommen.

Volksschulentlassene, besonders talentierte Mädchen mit Neigung zum Schwesternberuf,
finden kostenlose Aufnahme in unserem Mutterhaus zum Besuch einer Mittel- oder Ober-
schule. (Der Beruf der med. techn. Assistentin, Apothekerin u. ä. setzt mittlere Reife
bzw. Abitur voraus)

Unsere Krankenpflegeschule in München-Nymphenburg und unsere
Säuglings- und Kinderkrankenpflegeschule in Passau
bilden auch

katholische freie Schwestern aus.

Die Lernschwestern werden in die Hausgemeinschaft aufgenommen und genießen die Vorteile
der Mitglieder der Anstaltsfamilie. Sie erhalten das übliche Taschengeld. Die Krankenanstalt
versichert sie bei der Krankenkasse und bei der Berufsgenossenschaft. Arbeitszeit, Freizeit
und Urlaub sind durch die Richtlinien des Deutschen Caritasverbandes geregelt.

Näheres erfahren Sie aus unseren Prospekten. Schreiben Sie an:

Mutterhaus der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, München 15, Maistr. 5



**ELISABETH VON THÜRINGEN – DEUTSCHLANDS EHRE
VOM GRABSTEIN DER HEILIGEN**